Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan,** Studiendirektor in Wittenberg.

April. **1915.** **No. 4.**

Philosophisches und Religionsphilosophisches.

v. Hertling, G.,: Freiherr: Historische Beiträge zur Philosophie. Herausgegeben von Dr. J. A. Endres. Kempten u. München 1914, J. Kösel. (IV, 345 S.) 5 M.

In diesem Buche sind zehn philosophiehistorische Abhandlungen zusammengefaßt, die der jetzige bayrische Ministerpräsident Graf H. veröffentlicht hat. Davon ist die eine Hälfte aus Vorträgen erwachsen („Christentum und griechische Philosophie", „Thomas von Aquin und die Probleme des Naturrechts", „Augustinus-Zitate bei Thomas von Aquin", „Wissenschaftliche Richtungen und philosophische Probleme im 13. Jahrh.", „Descartes' Beziehungen zur Scholastik"). Unter diesen dürften die Augustinus und Descartes behandelnden Stücke obenanstehen, welche auch schon als Münchener Akademie-Vorträge auf strengste Wissenschaftlichkeit eingestellt sein mußten. Hier spricht der Gelehrte zum engeren Kreis der Fachgenossen und bedient sich des schweren Rüstzeugs seiner Forschungsmethoden. Ein gewaltiges Material von Zitaten hat der Verf. in seinem Augustinus - Vortrag kritisch durchmustert. Es übersteigt die Zahl 250. Davon entstammen über 200 aus der Summa theologica. Außerdem hat der Verf. noch des Aquinaten Quaestiones disputatae und seine sog. Summa contra gentiles bei der Sammlung berücksichtigt. Von rein Theologischem (Trinität und Erlösung, Prädestination, Gnade und Sakramente, Engellehre, Auslegung des mosaischen Schöpfungsberichtes und spezielle Moral) war durchweg grundsätzlich abgesehen. Damit ist die Untersuchung auf die philosophische Abhängigkeit des Aquinaten von dem großen Kirchenvater zugespitzt. Der Verf. vermag uns so einen lehrreichen Einblick in die technische Seite des mittelalterlichen Gelehrten zu eröffnen. Die Augustinus-Zitate sind großenteils „konventionelle oder dekorative". So bezeichnet Graf H. sehr treffend alle Stellen, bei denen der Zitierende „ohne wirkliche Auseinandersetzung mit Augustinus" nach scholastischer Art dessen scheinbar abweichende Äußerungen dialektisch („durch Distinktion") aufklärt. Eine andere, nicht minder bedeutende Gruppe von Zitaten bekundet schon eine inhaltliche Beeinflussung durch den Kirchenvater. Diese Gruppe kann zweckmäßig in zwei Untergruppen zerlegt werden. Die eine umfaßt die Entlehnungen antiquarischer und philosophie-geschichtlicher Kenntnisse. Die andere Untergruppe rekrutiert sich aus den übernommenen Philosophemen Augustins selbst. Das Zusammenfallen von Sein und Denken in Gott, die Welterhaltung als fortgesetzte Weltschöpfung, die totale Gegenwart der Seele im ganzen Leibe und in jedem Leibesteile sind z. B. Lehrpunkte, in denen Thomas auf dem großen Kirchenvater fußt. Endlich kommen die sehr charakteristischen Fälle, wo die augustinischen Gedanken dem Zitierenden als fremdartig bewußt werden, eine positive Verwertung also ausgeschlossen erscheint. Da fehlt nun durchaus die der Neuzeit geläufige historische Würdigung als Anerkennung eines anderen Standpunktes und anderer Entwicklungsmöglichkeiten. Der Scholastiker denkt auch gar nicht daran sich mit dem platonisierenden Augustin um wichtiger Lehrunterschiede willen wie mit einem wissenschaftlichen Gegner zu messen. Er folgt vielmehr der dazumal üblichen „harmonisierenden Tendenz". Die widerspenstigen Augustinus-Zitate werden, wo nicht die dialektische Behandlung wie in der konventionellen Gruppe ausreicht, einfach „umgedeutet durch stillschweigende Assimilierung, durch leise Korrektur oder auch durch völlig gewaltsame Interpretation." Das ist echt scholastisch. Man muß die interessanten Belege hierfür in dem ausgezeichneten Vortrag S. 116 ff. nachlesen. Solche methodologische Analyse dürfte meines Erachtens auch über den Rahmen des Mittelalters hinaus orientierend wirken. Wem fallen etwa nicht manche Fortbildner neuerer Systeme ein, die die Lehren der Meister genau genommen geradeso dialektisch zurechtlegen oder gewaltsam umdeuten wie die Gelehrten jener Zeit? Und sogar Meister der Philosophie sträuben sich bis auf

den heutigen Tag gegen das Toleranzprinzip. Jeder möchte am liebsten alle fremden Ansichten seinem eigenen System eingliedern als dem einzig wahren. Nur die Historiker der Philosophie haben sich von der unduldsamen scholastischen Gesinnung wirklich freigemacht. Es würde äußerst lohnend sein, wenn man einmal Kant nach den philosophischen Zitaten systematisch durchforschte, um seine besondere Technik in der Behandlung der Tradition genau festzustellen. Der große Philosoph dachte ja, wie man weiß, ziemlich unhistorisch. Das entsprach eben dem Geist der Aufklärungszeit. — Der Descartes-Vortrag, der das scholastische Erbgut bei dem Vater der neueren Philosophie umsichtig und gründlich nachweist, steht auf derselben Höhe wie der Augustinus-Vortrag. Er knüpft an eine wichtige Arbeit von Freudenthal an über Spinoza und die Scholastik. Die in dieser Arbeit auch für Descartes kurz angedeuteten Abhängigkeitsbeziehungen zur mittelalterlichen Schulphilosophie werden wesentlich vervollständigt und zum Teil berichtigt. Vor allem erfährt die ganze Fragestellung eine bedeutende Klärung. Mit Recht scheidet der Verf. von Descartes' ausdrücklicher Stellungnahme zu der bisherigen Schulphilosophie den inhaltlichen Zusammenhang seiner Lehre mit der letzteren. Und für den inhaltlichen Zusammenhang sucht er wiederum noch verschiedene Gesichtspunkte der Betrachtung und Beurteilung genau zu sondern (Verwertung der schulmäßigen Terminologie, Übernahme von scholastischen Bestandteilen der allgemeinen Bildung, gelegentliches Zusammentreffen mit Lehrmeinungen einzelner Scholastiker ohne Notwendigkeit direkter Beeinflussung). Mit besonderer Ausführlichkeit wird das Abhängigkeitsverhältnis der kartesischen „Lehre von den angeborenen Ideen" untersucht. Das Ergebnis ist, daß hier keine eigentliche Entlehnung stattgefunden hat. Weder das Wort noch die Lehre selbst besitze die Scholastik in der von Descartes gemeinten Bedeutung. Höchstens sei der scholastisch gebildete Philosoph durch die „Schulmeinung von dem eingeborenen habitus principiorum" beeinflußt worden, als er die „Annahme von grundlegenden Erkenntnissen konzipierte, welche unsere Seele aus eigener Kraft gewinnt, oder auf Grund ursprünglicher Disposition irgendwie in sich vorfindet." Nach dieser Feststellung des Verf. bleibt also für diese charakteristische Lehre ein gewisser origineller Faktor gesichert. Das ist sehr erfreulich. — Von der anderen Hälfte der Abhandlungen sind vier Zeitschriften-Aufsätze („Wo und wann verfaßte Thomas von Aquin die Schrift: De spiritualibus creaturis?", „Zur Geschichte der aristotelischen Politik im Mittelalter", „Besprechung von Eickens Geschichte und System der mittelalterlichen Weltanschauung", „Über Ziel und Methode der Rechtsphilosophie"). Der besonders umfangreiche rechtsphilosophische Aufsatz enthält u. a. eine schlagfertige Kritik der Anschauungen von Merkel und Bergbohm. Schade, daß nicht auch der scharfsinnigste Rechtsphilosoph der letzten Jahrzehnte, Wilhelm Schuppe, berücksichtigt worden ist, der begriffsanalytisch die ethischen Voraussetzungen der rechtlichen Normen fixiert und in besonderen Arbeiten gerade die von Graf H. erörterten Prinzipienfragen sorgfältig untersucht. Zu den vier Zeitschriften-Aufsätzen des Verf. kommt endlich noch ein Lexikonartikel über Kant (aus dem Kirchenlexikon von Wetzer und Welte). Wir wissen, daß die katholischen Philosophen dem Lebenswerk des Königsberger Denkers jeden positiven Wert aberkennen. Um so mehr ist zu loben, daß der Verf. trotz des gleichen kritischen Urteils eine tief eindringende objektive Charakteristik des kantischen Systems bietet, die die wesentlichen Grundzüge klar und deutlich hervortreten läßt. — Der bescheidene an Adolf Trendelenburg anknüpfende Titel „Historische Beiträge zur Philosophie", der den schönen Sammelband schmückt, kann den Forschern beider Konfessionen ein Wahrzeichen dafür sein, daß auf dem neutralen Boden historischer Untersuchungen eine gewisse wechselseitige Verständigung der philosophischen Parteien stattfinden kann oder wenigstens stattfinden sollte. Kowalewski, Königsberg.

Eisler, Dr., R.: **Der Zweck.** Seine Bedeutung für Natur und Geist. Berlin 1914, E. S. Mittler u. Sohn. (VI, 286 S.) 7 M.

Eine systematische Untersuchung des Zweckbegriffs ist gerade durch die neueste lebhafte Diskussion biologischer Prinzipienfragen hochaktuell geworden. Der Verf. hat sich durch seine reiche philosophisch-lexikalische Tätigkeit eine gewisse liberale Weitherzigkeit des Urteils erworben, die für eine sachgemäße, gerechte Würdigung der verschiedenen teleologischen Standpunkte unerläßlich ist. Der ganze Problemkreis wird nicht nur methodologisch und erkenntniskritisch, sondern auch metaphysisch bearbeitet, so daß alle philosophischen Interessen zur

Geltung kommen. E. betont besonders den Unterschied zwischen der bloßen Deutung und der kritischen Wertung nach Zwecken. Er fordert dementsprechend den „explikativen" und „normativen Zweckbegriff". Es soll aber nicht etwa besondere „Zweckursachen" geben. Die Zielstrebigkeit „verursacht" niemals physische Erscheinungen, sondern darf nur als „Innensein" solcher aufgefaßt werden. In der metaphysischen Auslegung bekennt sich der Verf. zum Voluntarismus. Die Zielstrebigkeit in der Natur sei Äußerung eines Willens. Die allgemeine Teleologie wird noch durch genauere spezielle Betrachtungen über den Zweck in der Biologie, Psychologie, in den Geistes- und Kulturwissenschaften, Sozialwissenschaften, in der Geschichte, Ethik, Ästhetik, Logik und Erkenntnistheorie, Metaphysik ergänzt. Ein alphabetisches Literaturverzeichnis, das fast 14 Seiten umfaßt, erhöht die anregende Kraft des gediegenen Buches.

Kowalewski, Königsberg.

Schwarz, H., Prof. Dr., Greifswald: **Der Gottesgedanke in der Geschichte der Philosophie.** I.: Von Heraklit bis Jakob Böhme. Heidelberg 1913, C. Winter. (VIII, 612 S.) 5,80 M.

Der vorliegende Band behandelt die Entwicklung des Gottesgedankens von den alten Griechen über das Mittelalter bis zum Beginn der Neuzeit, mit souveräner Benutzung des Quellenmaterials, von dem charakteristische Proben in die Darstellung verwoben sind. Die begriffsgeschichtliche Einstellung hat den Verf. veranlaßt, vor allem die großen typischen Züge scharf herauszuarbeiten. Da liegt die Gefahr nahe, daß man in trockenen Schematismus verfällt und die Fühlung mit der lebendigen historischen Wirklichkeit verliert. Schwarz ist es aufs glücklichste gelungen, diese Gefahr zu vermeiden. Seine glänzende, geradezu künstlerische Handhabung der Sprache weiß auch den abstraktesten Gedanken frische Anschaulichkeit zu verleihen, so daß man fast die Höhe der Dialektik vergißt und sich unter konkreten Erscheinungen glaubt. Bei der Würdigung der vorgeführten Lehren kann S. die bewährten Erträge seiner eigenen systematischen Untersuchungen gut verwerten. Dahin gehört vor allem die originelle Theorie der Willensfreiheit, die auf einem voluntaristischen Apriorismus fußt. Angenehm berühren die Vergleiche mancher alten Gedanken mit neuesten Anschauungen. Der historische Stoff erhält auf solche Weise Gegenwartswert. Nicht selten läßt er sich auch genauer präzisieren, wenn moderne Formulierungen herangezogen werden. So ist z. B. die Charakteristik der mathematisierenden Gotteslehre von Nikolaus Cusanus bedeutend verfeinert worden. Hier nimmt S. die strengen Begriffsbildungen der Infinitesimalrechnung und der Cantor'schen Mengenlehre zu Hilfe. Die theologischen Leser werden besonders durch die Kapitel über Augustinus, Eckehart und Luther gefesselt werden, wo inmitten einer ausgebreiteten Ideenfülle die Kernpunkte mit erstaunlicher Prägnanz festgelegt sind. Solche umsichtige und gründliche historische Orientierung kommt auch der Klärung des heutigen Gottesproblems zugute. Hier einige anregende Philosopheme von S. Es gibt eine logistische Gottesvorstellung im Gegensatz zur psychologistischen. Die Synthese beider Typen bildet eine axiologische Gottesvorstellung. Der axiologische und kosmologische Gesichtspunkt sind säuberlich zu scheiden. „Auf die Frage nach der Entstehung der Dinge können nur kosmologische Prinzipien, auf die Frage nach dem Heilsgute der Seele können nur axiologische Prinzipien antworten." Diese Sonderung dürfte die hervorstechendste philosophische Eigenheit von S. sein. Sie läuft allerdings auf einen schroffen metaphysischen Dualismus hinaus, der wohl doch wieder bei vielen den Wunsch nach einer höheren Einheit erwecken wird. Sehr interessant sind auch die sorgfältigen Abgrenzungen für die Abwandlungsformen des Akosmismus, die aus einer Konkurrenz des Schöpfungsgedankens mit dem Entfaltungsgedanken naturgemäß erwachsen. Endlich erfahren die Entwicklungsmöglichkeiten der Mystik eine lehrreiche Beleuchtung. Ich hoffe auf die systematischen Grundlehren von S. nach Abschluß seines Werkes ausführlich eingehen zu können. Zu diesem Bande möchte ich nur noch kurz ein Desiderat aussprechen. Es fehlt unter den griechischen Denkern der Eleate Melissos, der für die Entwicklungsgeschichte des Gottesbegriffs sehr bedeutsam ist. Bei ihm finden wir bereits Reflexionen, die an Spinozas Substanztheorie anklingen. Besonders merkwürdig dürfte sein, daß sogar der affektive Zustand des Absoluten erwogen wird. Melissos begründet genau, weshalb das Seiende nicht Schmerz empfinden könne. Für die Charakteristik der Gotteslehre von Xenophanes hätte S. die scharfsinnigen Xenophanes-Studien von J. Freudenthal (über die Theologie des X., Breslau 1886, und zur Lehre des X. im Arch. f. d. Geschichte d. Philos. I., S. 322 ff.) benutzen können, die ihm gewiß

sympathisch gewesen wären, da siegerade die Abweichung vom reinen Monotheismus betreffen, die S. 11 berührt wird. Möchte der prächtige Band recht viele Leser finden, auch in der weiteren philosophischen Gemeinde der Gebildeten. Kowalewski, Königsberg.

Zur Religionsphilosophie und -geschichte.

Cumont, Frz.: Die orientalischen Religionen im römischen Heidentum. Deutsch von G. Gehrich. 2. Aufl. Leipzig 1914, B. G. Teubner. (XXVIII, 347 S.) 5 M.

Schon die erste Aufl. der deutschen Übersetzung berücksichtigte die zweite französische Ausgabe des Verf., und eine neue französische Ausgabe ist seitdem nicht erschienen. So hat der Text der Übersetzung in der neuen Aufl. auch nur unerhebliche Änderungen und Zusätze erfahren. Dagegen sind die wissenschaftlichen Anmerkungen unter genauer Berücksichtigung der bisher erschienenen einschlägigen Literatur vielfach berichtigt und erweitert. Auch die bei der ersten Auflage in der Vorrede eingestellten eigenen Bemerkungen des Übersetzers sind in sie hineingearbeitet. Doch zeigt das neue Vorwort schon wieder eine Reihe weiterer Anmerkungen, ein neuer Beweis, mit welcher Sorgfalt der Übersetzer der Literatur nachgeht. So bleibt das Gesamturteil das gleiche, wie es s. Z. (ThLB. 1910, S. 289) Studiendirektor Stocks, Kropp, formuliert hat: „C. ist ein Forscher, der nicht über sein Thema redet, sondern der es wirklich beherrscht; der nicht alle möglichen, gleich Eintagsfliegen auftauchenden Behauptungen gleich nachspricht, sondern sich seine eigene Meinung bewahrt und doch den gegenwärtigen Stand der Forschung in gediegenster Weise repräsentiert.“ So bleibt auch die Schlußempfehlung zu Recht bestehen, „daß das Buch für jeden Theologen, der den heutigen Auseinandersetzungen über den Synkretismus und das Christentum als dessen angebliches Produkt verständnisvoll folgen will, einfach unentbehrlich ist.“ Meinerseits unterstreiche ich, in bezug auf die Frage der „Abhängigkeit“ des Christentums, gern aus der Vorrede des Übersetzers das Zitat aus Dietrich Schaefer, Deutsche Geschichte, Band II, S. 3: „Nicht einmal Durchschnittsmenschen lassen sich restlos aus den Verhältnissen verstehen, unter deren Geltung sie geworden sind, wie viel weniger führende Geister. Nicht nur, daß man, — etwa aus mangelnder Kenntnis — nicht vollständig nachweisen kann, welche Einflüsse in ihnen wirksam wurden; ein Teil ihres Wesens — je höher sie stehen, um so mehr — ist tatsächlich nicht von außen in sie hineingetragen; er ist mit ihnen geboren. Es möchte kaum einen Menschen geben, der nicht hätte, was ihm und ihm allein zu eigen gehört; bei den Großen liegt gerade hier die Quelle ihrer schöpferischen Kraft;“ und erwähne noch einmal die energische Ablehnung der Annahme Reitzensteins betreffs des nicht hoch genug anzuschlagenden Einflusses des Hermetismus: „Es heißt meines E. den wirklichen Sachverhalt auf den Kopf stellen, wenn man behauptet: die hermetische Literatur ist im 2. und 3. Jahrhundert für alle religiös Interessierten der allgemeine Ausdruck der Frömmigkeit gewesen;“ sodann die Deutung der eigentümlichen Sitte der Defloration der Jungfrauen an den syrischen Heiligtümern durch Fremde aus der Scheu vor Blutvergießen durch die Stammesgenossen; endlich die Deutung der s. Z. von Dietrich veröffentlichten „Mithras-Liturgie“ auf eine „ägyptische Imitation.“

Jordan, Wittenberg.

Caspari, W., Dr. *D.* Prof., Erlangen: Erdbestattung oder Feuerbestattung. Der biblische Brauch auf ethnographischem Hintergrunde. BZStF. IX, 10. Berlin-Lichterfelde 1914, C. Runge. (48 S.) 0,60 M.

Auf Grund eines weitschichtigen ethnographischen Materials über die Bestattung der Toten erwächst (S. 24) das Ergebnis: „Die alttestamentliche und die im Christentum bisher meistbegünstigte Bestattungsart ist eine Vereinigung zweier Bestattungsarten, die auf eine lange Entwicklung der Bestattungsarten zurückblickt.“ Die Folgerung ist: „sie kann auch nicht als mit dem Christentum untrennbar verbunden angesehen werden.“ Mit Recht wird auch auf die in der Christenheit üblichen großen Ausnahmen, die wie z. B. die Bestattung in Gruftanlagen oder auch die sarglosen Beisetzungen in manchen Mönchsorden, die reine Form der Luftbestattung an die Hand geben, hingewiesen. Anders gestaltet sich die Entscheidung, wenn auf die hier obwaltenden Tendenzen gesehen wird. Hier erscheint dem Verf. (S. 42) das christliche Begräbnis in Verbindung mit der modernen Friedhofsordnung, die aus christlichen Gedanken über den Tod hervorgegangen sei, als diejenige Bestattungsart, die am höchsten über den Aberglauben hinausgedrungen

sei, so von eminent erzieherischem Wert: „der Wunsch nach Totensubstanz ging hier leer aus; grundsätzlich wurde er ignoriert.“ Dagegen wird der Gedanke der Feuerbestattung (C. vermeidet mit Recht die völlig unzutreffende Bezeichnung „Leichenverbrennung“) aufs engste in Verbindung gebracht mit dem Totenglauben (S. 40: „die Toten leben noch in derselben Welt und sind einer Beteiligung an ihr fähig“; S. 37: die Toten haben Anspruch auf Bezeugung der Teilnahme, auf Ehrenerweisung), demgemäß mit dem Wunsch nach irgendwelchem substantiellen Fortbestand des körperlichen Lebensträgers, ob auch ohne individuelle Form. Nicht sowohl materialistischer Unglaube als vielmehr unterchristlicher Volksaberglaube ist also nach C. der Grund der modernen Feuerbestattungs-Bewegung. Sein Aufkommen wiederum weist hin auf das Zurücktreten der wahrhaft christlichen, d. h. göttlichen Gedanken über Tod und Tote. Demgemäß wird auch für die Arbeit der Kirche nicht sowohl das starre Verbot, zumal im besonderen Fall, auch nicht einmal irgendwelche Ausnahmebestimmung in Form irgendwelcher Degradation, als vielmehr die sittlich-religiöse Erziehung als allein angemessen erachtet. — Verf. ist sich der Schwierigkeit dieser auf Totenglauben schließenden These stark bewußt. Gerade auch bei denen, die für Feuerbestattung eintreten, rechnet er — und sicher mit Recht — nicht auf Zustimmung für die Diagnostizierung ihrer im tiefsten Grunde sie treibenden und für sie ausschlaggebenden Beweggründe. Die von ihm als Erweis angeführte, wieder neu aufgekommene Sitte der „Totenbäumchen“ ist mir auch völlig unbekannt; ich habe auch auf all meine Erkundigungen hin nichts darüber zu erfahren vermocht. — S. 4, Z. 14/15 ist im Druck in üble Verwirrung geraten.

Jordan, Wittenberg.

Nilsson M. P., Prof., Lund: **Die volkstümlichen Feste des Jahres.** (RGV. VII, 17. 18.) Tübingen 1914, J. C. B. Mohr. (76 S.) 1 M.

Auf dem „Volkstümlichen“, d. h. Vor- und Außerchristlichen liegt der Nachdruck in dieser Zusammenstellung. Doch sind auch die aus christlichen Vorstellungen erwachsenen Gebräuche, die volkstümlich geworden sind, z. T. mitberücksichtigt. Eine eingehende Darstellung gerade dieser christlichen Gebräuche in der Ordnung des Kirchenjahres fehlt, wie sie überhaupt noch eine ungelöste Aufgabe kirchlicher Altertumswissenschaft darstellt. N. behandelt nun zunächst den „ländlichen Festkreis.“ Hier steht die „Maie“ als Fruchtbarkeitszauber weitaus im Vordergrund. Auch der Christbaum, so gewiß er eine deutsch-protestantische Sitte ist, auf deutsch-protestantischem Boden erwachsen, ist doch im letzten Grunde auch hierhin gehörig: Wintermaie, Winter - Lebensbaum. „Regenzauber“ und „Sonnenzauber“ (Feuer) gehören ebenfalls in dieses Kapitel; auch sie im letzten Grunde Fruchtbarkeitszauber, um die Saat hervorzulocken und um sie zu schützen. Das zweite Kapitel gilt den „Winterfesten“, die sich um Weihnachten gruppieren. Neben andeutenden Hinweisen auch hier auf Fruchtbarkeitszauber überwiegen doch hier rein volkstümliche Züge. Abgelehnt wird die Annahme eines altgermanischen Wintersonnenwendefestes. Dagegen wird die Existenz eines altnordischen Julfestes als sehr wahrscheinlich hingestellt. So würde unser heutiges Weihnachten neben den von Usener aufgezeigten nahen Beziehungen zu dem römischen Fest des Sol invictus doch zugleich auch auf heidnisch-germanischen Brauch zich zurückführen. Ganz kurz ist das letzte Kapitel, die „Fasten- und Osterzeit“ behandelt. Die Annahme eines vorchristlichen Frühlingsfestes, an das Ostern angeknüpft habe, wird abgelehnt. Die sonst zeitlich hierhin gehörigen Gebräuche gehören zuallermeist unter das Thema des ersten Kapitels; nur dem Karneval gelten einige weitergehende Bemerkungen. — Angesichts der Fülle der Einzelzüge erschließt sich der Inhalt des Büchleins nicht raschem Lesen; aber seine genaue Durchsicht lohnt sich. Nicht deutlich ist mir der Sinn der altgermanischen „Tiervermummungen“ geworden. Wo der Orlagau (S. 7) liegt, habe ich nicht feststellen können. Das Christbescheren am Morgen des 25. 12. ist nicht bloß in Berlin verbreitet, sondern ebenso im ganzen Westen, bei Evangelischen wie Katholiken. Druckfehler: S. 30, Z. 5 v. o.; S. 35, Z. 23 v. o.

Jordan, Wittenberg.

Apologetik.

Apologetische Vorträge. Schwerin i. M. 1914, Friedr. Bahn.

1) **Schmaltz,** K., P., Schwerin: **Gott und das Leid.** (16 S.) 0,30 M. — 2) **Behm,** H., *D.* Dr. Rat, Schwerin: **Gott und Welt.** (16 S.) 0,30. — 3) **Mau,** G., P., Schwerin: **Gott und die Sünde.** (24 S.) 0,40 M. — 4) **Romberg,** M., P., Schwerin: **Zur**

Wunderfrage. Gott und die Naturgesetze. (24 S.) 0,40 M.

1) Nachdem die Schwierigkeit, wie das Leiden in der Welt zu erklären sei, in ihrer ganzen Größe gewürdigt ist, wird der Nachweis geliefert, wie die großen außerchristlichen Religionssysteme nicht vermögen, die Frage zu beantworten, während im Buche Hiob die Lösung der Frage angebahnt wird, bis sie im Lichte des gekreuzigten und auferstandenen Christus ihre befriedigende Beantwortung findet.

2) Gotteserkenntnis und Welterkenntnis befinden sich unnötigerweise in gespanntem Verhältnis zueinander, denn die Naturwissenschaft ist nur deskriptiver Art und vermag über den letzten Zweck der Welt und des Menschen keine Aussagen zu machen; solche sind nur im Lichte des biblischen Gottesglaubens möglich. Gottesglaube und Naturwissenschaft haben sich daher gegenseitig völlige Freiheit zu lassen.

3) Wie bei der Vollkommenheit des Schöpfers die Unvollkommenheit der Welt und die Sünde zu erklären ist, wird durch Aufrollung der Lehre vom Ursprung der Sünde beantwortet, indem dargetan wird, wie die außerchristlichen Religionen und die moderne Philosophie in ihrer Auffassung vom Wesen der Sünde der Bibel gegenüber im Irrtum sind.

4) Das Wunder ist mit dem Wesen des Christentums unlösbar verbunden. Die naturgesetzlichen Formeln sind nur Beschreibung, nicht Erklärung des Geschehens. Auch in dem natürlichen Geschehen kann der gottinnige Mensch Wunder erleben, wie an Beispielen klargemacht wird. Allein dieser Wunderglaube bedarf der Bestätigung durch objektive Wunder, wie sie die Bibel beschreibt. Daß solche auf Grund der Naturgesetze abzulehnen seien, wird als widersinnig dargetan.

Möchten diese gründlich durchdachten Vorträge nicht allein einem breiteren Publikum, sondern auch denen dienen, welche es für nötig halten, apologetische Wirksamkeit unter dem Volke zu entfalten, da die Ausführung aller Vorträge als durchaus gelungen bezeichnet werden kann. Thilo-Langerfeld.

Lehr und Wehr fürs deutsche Volk. Eine Sammlung von volkstümlich-wissenschaftlichen Abhandlungen. VIII. Folge. Heft 43—48. Hamburg, Rauhes Haus. (Je 16 S.) Je 0,10 M. Vgl. die früheren Anzeigen.

43. **Schulz,** Pfr., Leuzendorf: **Lebensgang Jesu nach den Berichten der vier Evangelien.**

Eine sehr eingehende Evangelienharmonie, die auch fort und fort auf die alttestamentlichen Weissagungen zurückkommt. Der Verfasser weist mit Recht darauf hin, welchen Segen es haben würde, wenn ein Hausvater in den Hausandachten an der Hand dieser Zusammenstellung den Lebensgang Jesu mit den Seinen betrachten würde.

44. **Horbach,** Pfr. em., Gießen: **Gebet und Vorsehung.**

Verf. beantwortet die Frage: wie verträgt sich der Glaube an die Erhörung des Gebets mit dem Glauben an die göttliche Vorsehung, und andrerseits: wie läßt sich die menschliche Freiheit und das göttliche Walten miteinander in Einklang bringen, dahin, daß Gott sich in seinem Tun und Walten abhängig macht vom menschlichen Verhalten und dieses in den Zusammenhang seines Wirkens aufnimmt; und indem er nun den menschlichen Willen in seinen vorsehenden Weltplan, sofern jener nicht mit seinem göttlichen Willen in Widerspruch steht, eingeordnet hat, ist damit die Möglichkeit und die Gewißheit der Gebetserhörung gegeben. — Zur völligen Klarheit werden wir freilich auch in dieser Frage, wie in so vielen anderen, erst dann kommen können, wenn es uns gegeben wird, Gott von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Jetzt drängen sich — wie es ja auch nicht anders sein kann — menschliche Vorstellungen herein, die uns die Erkenntnis des ewigen Gottes verdunkeln.

45. **Rotscheidt:** W., P., Moers: **So sollt ihr beten.**

Nämlich wie Jesus aus dem Bewußtsein seines Einsseins mit Gott, so daß Beten ein wirkliches Reden mit Gott ist. Jesus betet in der Einsamkeit des Ortes und der Zeit, aber auch in der Gegenwart anderer; er betet meist ohne viele Worte. Er betet für sich um Kraft in seiner Arbeit, in der Anfechtung, im Sterben. Er betet für seine Jünger um ihre Einheit und ihre Heiligung, und so betet er noch heut und auch für das einstige Sein der Seinen bei ihm. Und damit gibt er auch die Kraft so zu beten, wie er gebetet hat. — Im Anhange sind Gedichte gegeben über das Gebet von K. Gerok, A. von Droste-Hülshoff, L. von Plönnis.

46. **Keßler,** Fritz, Zieko: **Was wir von Himmel und Hölle wissen.**

Der Tod des Menschen ist die Trennung der Seele vom Leibe. Die Seele geht an einen besonderen Ort zur Selbstbesinnung in einem vollen, bewußten Leben (der Leib verwest in

der Gruft): Himmel oder Hölle, gewissermaßen Vorhimmel, Vorhölle; das ist ein Zwischenzustand, in dem vielleicht noch Umbildungen, so z. B. Reue, Ein- und Umkehr zu Gott möglich sind. Dann aber endgültige Entscheidung und Vollendung in der Auferstehung und dem Endgerichte. Dann lebt die Seele der Gläubigen, vereint mit dem verklärten Leibe, das wahre Leben im Himmel, im neuen Himmel und auf der neuen Erde; für die Verlorenen aber tut sich die eigentliche Hölle auf mit ewiger Qual, aus der es keine Errettung (keine Wiederbringung) mehr gibt. — Wo ist der Himmel? wo die Hölle? Wir wissen es nicht und reden nur von einem Droben und Drunten; droben bei Gott in der Fülle des Heils und der Seligkeit; drunten ohne Gott die ödeste Leere, unerfülltes Sehnen, nutzlose Reue, Haß. — Viele erweckliche, ergreifende Gedanken. Aber ist das allseitig ein wirkliches Wissen jetzt schon? Gilt es nicht vielmehr, den darauf bezüglichen Schriftinhalt im festen Glauben zu erfassen, damit hier schon das wahre Leben eine feste Gestalt in uns gewinne?

47. **Thomä, J.: Glaube und Charakter.** Eine vortreffliche Abhandlung. — Wer den inneren Bedingungen und Bestimmungen seines Lebens folgt, hat Charakter. Denn Charakter ist Treue gegen sich selbst, gegen sein wahres Ich (wenn der Verf. schreibt: gegen sein „besseres" Ich, so ist das schief und irreführend) und damit auch Treue gegen andere, (Persönlichkeit), ohne daß damit der doch von inneren Bedingungen abhängige Charakter von äußeren abhängig gemacht wird. Die Charakterbildung erfordert eigene Aktivität, nachdem ihr der Weg dazu gezeigt worden ist (durch überlegene Geister), ohne daß wir uns an sie verlieren, sondern uns in ihnen und durch sie finden. Und das gilt nun im höchsten Grade von Gott. Gott treu sein, heißt sich selbst treu sein; Gott gewissenhaft gehorchen, heißt Charakter haben. Die Aktivität in der Charakterbildung beruht auf der großen Passivität der Wiedergeburt. Das gilt für den Einzelnen an sich und auch in der Gemeinschaft. Nur in der Hingabe an Gott, in der Religion, kann man ein Charakter werden, und zwar in der Religion, in der uns Gott von der uns hindernden Sünde und Schuld erlöst. — Ein völlig böser Charakter ist ein Widerspruch in sich selbst. — Endlich: diese Charakter bildende Religion ist lehrbar durch Wort und Vorbild, wenn sie der Gottesgabe im Menschenwesen sich helfend anschließt.

48. **Henning, M., *D.*, Hamburg: Was danken wir unserer Kirche?** In herzandringender Weise bespricht die Abhandlung die Segensarbeit der Kirche, die diese im Dienste der organisierten Gemeinde dem Volkstume leistet. Vorerst durch ihre Sonn- und Festtagstätigkeit in den ihr eignenden Gebäuden, schon durch die tönenden Glocken, durch die Orgel, das Lied, die Gleichheit der verschiedenen Gemeindeglieder; dann durch das Schriftwort, die Predigt, das Gebet, den Segen. Dann wird hingewiesen auf die Bibelgesellschaften und auf die Werke der dienenden Liebe in der Krippe, der Kleinkinderschule, der Krankenhäuser, des Blauen Kreuzes, der Jünglings- und Jungfrauenvereine, der Pflege der Halb- und Schwachsinnigen, der Fallsüchtigen, der Krüppel, der Verwahrlosten, der Wanderer, überhaupt der Schutzbedürftigen; geübt sei es durch die Diener im Amte, sei es durch die Gemeindeschwestern oder Gemeindehelfer, oder andere kirchlichen Beistände. Dann kommt hinzu die äußere Mission. Und noch einmal wird besonders gehandelt von den Sakramenten, von der Konfirmation, von dem Begräbnis. — Es hätte noch vieles genannt werden können, aber der beschränkte Raum ließ es nicht zu. Eins steht fest: was die Kirche dem Volke bietet, ist die beste Gabe. Wohl dem, der sich zur Mutter Kirche hält! Wer sie verwirft, verwirft sich selbst. Otto, Radebeul.

Witte, R., Sup.: Christlicher Glaube und moderne Wissenschaft. Leipzig 1914, G. Strübig. (28 S.) 0,50 M.

Es ist dem Verf. trefflich gelungen, in kurzen Worten und klarer, überzeugender und allgemeinverständlicher Weise vor Augen zu führen, wie Glaube und Wissenschaft, seit Ende des Mittelalters voneinander getrennt, für uns häufig in gegensätzliche Spannung zu treten scheinen, während sie sich doch, wenn man nur ihre Grenzen und Objekte sorgfältig voneinander trennt, gegenseitig nur fördern und einander befruchten müssen.

Thilo, Langerfeld.

Theologie.

Ihmels, L., *D.*, Prof.: Der Krieg im Lichte der christlichen Ethik. Leipzig 1915, A. Deichert. (VIII, 32 S.) 0,60 M.

Mit der sicheren Ruhe eines Meisters der Wissenschaft führt der Verf. den Leser durch die viel verschlungenen Wege der christlichen Ethik und weist ihm die rechte Stellung gegen-

über den schwerwiegenden Fragen, die dieser Krieg dem nachdenkenden Christen stellt, Antwort verlangend. Er zeigt die großen Schwierigkeiten des Problems, behandelt mit trefflicher Klarheit die Forderungen Jesu in der Bergpredigt, vertritt die sittliche Notwendigkeit solch blutigen Kampfes, zeichnet mit christlicher Entschiedenheit Richtlinien für seine Durchführung und betont zuletzt die großen Aufgaben, die nach Friedensschluß der Lösung harren. Aus der reichen Fülle packender Gedanken seien die Ausführungen über den internationalen Charakter des Gottesreiches, das sozial-ethische Verhältnis des einzelnen zur Gemeinschaft, den Unterschied zwischen dem berechtigten sittlichen Zorn und dem unsittlichen nationalen Haß besonders hervorgehoben. Recht dankenswert ist auch der Hinweis, daß gerade der Fortschritt in der Art der Kriegsführung ein klares Zeugnis von der Sauerteigkraft des Christenglaubens im Leben der Völker sei. Auch die Anschauung vom Auftreten des Islam zeugt von ebenso großer Nüchternheit wie Hoffnungsfreudigkeit. Die soziale und nationale Einmütigkeit aller Stände und Schichten unseres Volkes, auf die unsere heißen Wünsche für die Zukunft zielen, ist dem Verf. als dem scharfsinnigen Kenner der verschiedenen Arten menschlichen Zusammenlebens und -arbeitens nicht eine öde Gleichmacherei, sondern „lebensvolle Einheit auf Grund der Mannigfaltigkeit". So lohnen reiche und mannigfache Anregungen das Studium dieses Vortrages.

Plate, Gelsenkirchen.

Bade, M., *D.*, Prof., Marburg: **Dieser Krieg und das Christentum.** Stuttgart-Berlin 1915, Deutsche Verlagsanstalt (34 S.) 0,50 M.

Ein Vorzug dieser Schrift ist die nüchterne Beurteilung des religiösen Lebens der Gegenwart, besonders der gebildeten Kreise; eindeutig und scharf wird erklärt, daß auch jetzt sehr viele nicht herausgekommen wären aus der „Sphäre des bloß National-Ethischen", daß ihre Frömmigkeit immer noch „individualistischer" Natur sei. Wer aber trägt durch seine schwankende Stellung zu dem Tatsachenkomplex der Heilsgeschichte Schuld an diesem mangelnden sozialen Einschlag? Des Verf. Freude über das Lautwerden des Laienchristentums wird auch bei den theologisch anders Gerichteten hellen Widerhall finden. Lebhaften Widerspruch aber wird die Behauptung auslösen, Deutschland könne in diesem Kriege nur das Bewußtsein von seiner gerechten Sache gebrauchen, die Widerstandskraft würde leiden unter einer Bußstimmung. Gehört denn nicht zur christlichen Buße neben Sündenerkenntnis und Zerknirschung auch das herzliche Vertrauen zum gnädigen Gott, dessen Beistand jetzt unsere Freude und Kraft ist? Daß das Recht auf unserer Seite ist, wird durch solche Buße keineswegs in Frage gestellt. An einigen Stellen des Heftes leidet unter der Prägnanz des Ausdrucks seine Klarheit und Treffsicherheit. Der Satz: „Eine Christenheit gibt es heute nicht mehr", ist durchaus mißverständlich; denn was der Krieg zerstört hat, ist die Solidarität der Völker, nicht aber der den christlichen Völkern trotz allen Zwistes gemeinsame Besitz an Glaubensgütern, und dieser macht doch den Begriff Christenheit aus. Starken Bedenken unterliegt auch die Behauptung, daß die drei Eigenschaften des Christentums, Bußfertigkeit, Friedfertigkeit und Internationalismus, es für diesen Krieg unbequem machten. Liegt da nicht eine stark einseitige Auslegung dieser Begriffe im Bereich des christlichen Glaubens zu Grunde? Aufs Ganze gesehen haben wir hier ein männlich offenes Wort zur Zeitlage aus der Feder eines guten Beobachters, der alles Gute mit Freuden anerkennt, aber auch sein Auge vor Schatten und dunklen Stellen nicht schließt. Daß es auch in dieser für weiteste Kreise berechneten Schrift nicht an Vorwürfen gegen verantwortliche Stellen der Landeskirche fehlt, ist zwar bedauerlich für den Freund der gegenwärtigen Kirche, weil die Stoßkraft des Heftes darunter leidet, ist aber bei der bekannten theologischen und kirchlichen Stellung des Verf. nicht verwunderlich.

Plate, Gelsenkirchen.

Weber, S., Dr., Prof., Freiburg i. Br.: **Soldat und Krieg im Neuen Testament.** Freiburg 1915, Herder. (VIII, 16 S.) 0,20 M.

Klar und allgemein verständlich werden die in Betracht kommenden Bibelstellen angeführt und ausgelegt. Im Endergebnis herrscht Übereinstimmung mit evang. Abhandlungen über diesen Gegenstand. Sachlich dürfte kaum etwas auszusetzen sein. Verf. berücksichtigt, vielleicht mit Absicht wegen seiner Zuhörerschaft, die feineren Verästelungen des Problems nicht.

Plate, Gelsenkirchen.

Exegetische Theologie.

Schwöbel, V., Dr., Pf., Mannheim: **Die Landesnatur Palästinas.** Zweiter Teil. Leipzig 1914, J. C. Hinrichs. (52 S.) 0,60 M.

Die Frage, wie das Heilige Land entstan-

den ist und durch allmähliche Umbildung die heutige Gestalt empfangen hat, wird hier weiter fortgeführt (vgl. Teil I ThLBr. 1914, S. 132), indem die Oberflächenbildung eine eingehende Untersuchung nach ihrem allgemeinen Charakter, nach den Tälern, den Hochflächen und Steilwänden, den Ebenen und der Küstenlinie erfährt. Weiter werden die Höhenverhältnisse des Landes und zum Schluß seine Gliederung in natürliche Landschaften dargestellt. Die Besprechung der palästinischen Tier- und Pflanzenwelt bleibt bei dem großen Interesse, das sie beanspruchen darf, mit Recht einer gesonderten Darstellung vorbehalten. Das Büchlein liest sich trotz alles wissenschaftlichen Gehalts gut und anregend und verrät in vielen Einzelzügen den landeskundigen Praktiker, dessen Zuverlässigkeit über allem Zweifel steht.

Eberhard, Greiz.

Stummer, Friedr., *D.* Dr.: **Der kritische Wert der altaramäischen Ahikartexte aus Elephantine.** Münster i. W. 1914, Aschendorff. (VII, 86 S.) 2,50 M.

Die Grundzüge der Erzählungen über Achikar sind diese: Obgleich Kanzler des Assyrerkönigs Sanherib und Besitzer großen Reichtums, kann er doch nicht glücklich sein, weil er kinderlos ist. Er adoptiert seinen Schwestersohn Nadan und schlägt diesen schließlich dem Könige als seinen Nachfolger vor. Als dieser Vorschlag angenommen wurde, rüstet er seinen Neffen mit vielen Weisheitssprüchen für sein Amt aus. Aber der Neffe gibt in seinem nunmehrigen Verhalten einen krassen Beleg für die Wahrheit des Sprichworts „Undank ist der Welt Lohn." Er geht ja so weit, daß er seinen Adoptivvater durch gefälschte Briefe des Hochverrats anklagt. Der zum Tode verurteilte Achikar wird durch die Freundschaft des Henkers gerettet und kann sich in ein unterirdisches Versteck flüchten. Auf die Nachricht vom Tode des weisen Reichskanzlers wurden die Feinde Sanheribs übermütig, und z. B. der Pharao fordert den Assyrer auf, ihm einen Mann zu schicken, der ihm ein Schloß in die Luft bauen könne. In seiner Verlegenheit möchte Sanherib den Ratschlag Achikars hören. Schließlich wird dieser aus seinem Versteck geholt. Dieser läßt durch Adler zwei kleine Knaben in die Höhe tragen, die dort zum Heraufbringen von Baumaterial auffordern. Damit befriedigt er den Pharao und belustigt ihn durch eine Reihe von Rätselfragen. Zurückgekehrt fordert er, daß ihm Nadan zur Bestrafung überwiesen werde, und hält diesem in einer Reihe von Tierfabeln die Bosheit seines Verhaltens in so eindringlicher Weise vor, daß er vor Ärger platzte. Von dieser Erzählung wurden nach und nach Texte in syrischer, arabischer und andern Sprachen entdeckt und regten eine Menge Untersuchungen an. Diese gewannen einen neuen kräftigen Anstoß, als auch unter den bekannten aramäischen Texten von Elephantine größere Teile dieses Romans aufgefunden und 1911 von Sachau in seinem großen Werke „Aramäische Papyrus usw." veröffentlicht wurden. In diese Debatte greift nun auch Stummer mit seiner oben angezeigten Arbeit ein. In einem ersten Teile gibt er Beiträge zur Feststellung des Textes dieser aramäischen Texte und kritisiert dabei die neuerdings gemachten Veränderungsvorschläge. Von den andern Teilen interessiert den Theologen ganz besonders die Untersuchung, die er über das Verwandtschaftsverhältnis der didaktischen Partien des Achikarromans zur Spruchweisheit der Babylonier und vornehmlich auch des A. T. anstellt. Mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit werden Parallelen zu Prov. 13, 24 „Wer die Rute spart, haßt seinen Sohn"; 23, 13 f.; 25, 15 usw. aufgezeigt, und gewiß mit Recht urteilt der Verf., daß bei dem biblischen Weisen eine Vertiefung des Gedankens zu spüren ist. Das Buch ist ein sehr wertvoller Beitrag zu den Untersuchungen über die Achikar-Frage.

König-Bonn.

Kögel, Jul., *D.* Prof.: **Zum Gleichnis vom ungerechten Haushalter.** Luk. 16, 1—13. (BFTh. XVIII, 6.) Gütersloh 1914, C. Bertelsmann. (36 S.) 0,80 M.

Das „Lob" vonseiten Jesu am Schluß des Gleichnisses und der Ausdruck *ὁ οἰκονόμος τῆς ἀδικίας* stellen dem Verf. das Problem für dieses ewig problematische Gleichnis. Er schließt sich zunächst dem Urteil Jülichers an, der Mammon heiße hier ungerecht nicht auf Grund einer sozialistischen Theorie, sondern „als eine der Mächte des *αἰὼν οὗτος*, von dem nichts in das Reich Gottes hinübergelangt", und kommt zu dem Schluß, daß *τῆς ἀδικίας* als Zusatz zu *οἰκονόμος* nicht ein persönliches Charakteristikum bezeichne. Vielmehr handle es sich um einen terminus technicus, der die Zugehörigkeit des Haushalters zu „dieser argen Welt" ausdrücken solle. Aus dem Umstande, daß Jesus erst am Schluß der Gleichnisrede den Zusatz anfügt, werde deutlich, wieviel ihm an dem Gegensatz liege, der

HOLLAND MEMORIAL LIBRARY PACIFIC SCHOOL OF RELIGION

dem Ganzen die Pointe gebe: „wenn schon in dieser Welt ein Haushalter eine solche Klugheit in der Ausnutzung der ihm zur Verfügung stehenden Mittel bewährt, wie viel mehr sollte das in der Welt des Lichts und der Wirklichkeit zu erwarten sein!“ — Bis dahin ist die Beweisführung sehr geschickt und folgerichtig, vorausgesetzt, daß man annehmen darf, den Hörern sei der Zusatz τῆς ἀδικίας in dieser eigenartigen Bedeutung wirklich geläufig gewesen. Ob aber die folgende Ausführung, die sich vor allem auf die Guts- und Pachtverhältnisse (Afrikas!) zur Zeit Jesu bezieht, schon beweist, daß die Handlungsweise des Haushalters, „im Lichte der damaligen Verhältnisse betrachtet, völlig berechtigt“ sei, kann doch bezweifelt werden. Die auch von andern, z. B. Schlatter, gebotene Erklärung des Gleichnisses aus der besonderen Lage des ländlichen Betriebes läßt doch so weitgehende Schlüsse nicht zu. Kögel urteilt, der Verwalter habe freilich an dem Gute seines Herrn „Raubbau“ getrieben, um sich schadlos zu halten, meint aber seiner Handlungsweise trotzdem „jeden Anflug von Unrecht und Falschheit“ absprechen zu dürfen. Allerdings wäre der Erzählung damit die Schwierigkeit genommen, daß der Gutsherr etwas loben soll, „das ihm selber Schaden bereitet und das er sofort rückgängig machen kann, so daß der Verwalter gar nicht sein Ziel erreicht.“ Vor allem wäre dem Ganzen der alte Anstoß der Vorbildlichkeit eines unsittlichen Menschen genommen. Der Rez. aber muß gestehen, daß die beigebrachten Gründe doch noch nicht stark genug sind, das „schreibe flugs fünfzig“ in ein günstiges Licht zu setzen, so sehr sie der Beachtung wert sind. — Eine Bemerkung zum Äußeren wolle der verehrte Verf. verzeihen. Das Lesen der sonst so fließend geschiebenen Studie wird etwas gestört durch die unaufhörlich wiederkehrende undeutsche Wortstellung in Sätzen wie: „Es bleibt da immer die Vermutung bestehen“ (S. 18), „Es tritt so die Welt des Scheins der Welt der Wirklichkeit gegenüber,“ „Es geht vielmehr auch dieser Gegensatz auf das Wesen,“ „Es ist das Gut . . . etwas ihnen . . . Fremdes geworden“ (S. 19), „Es liegt den Worten Jesu der . . . Gedanke zugrunde,“ „Es ist die ganze Welt gemeint“ (S. 20), „Es ist auch das sicher sehr merkwürdig.“ — Jedenfalls regt die feine Studie die Diskussion des alten Problems aufs neue lebhaft an. Zänker, Soest.

Wohlenberg, G., *D.* Prof., Erlangen: **Der erste und zweite Petrusbrief und der Judasbrief.** 1. u. 2. Aufl. (Th. Zahns Komm. z. N. T. XV). Leipzig 1915, A. Deichert. (LV, 334 S.) 9,50 M.

Auch diesen Bd. des Zahnschen großen Gesamtkommentars zum N. Test. vermag ich mit rechter Freude anzuzeigen. Wohlenbergs Exegese ist hier ja schon öfters hervorgehoben worden: klar, einfach, nüchtern, präzis. So, wie sie uns in den andern Bänden aus des gleichen Verf.s Hand begegnet ist, bewährt sie sich auch hier. Er weiß dabei auch der besonderen Schwierigkeiten und Eigentümlichkeiten, welche die Besprechung dieser Briefe darbietet, in meist glücklicher Weise Herr zu werden und trägt ihrer Eigenart Rechnung. Das zeigt sich natürlich insonderheit in bezug auf die Einleitungsfragen, die für diese Briefe einer besonders ausführlichen Behandlung bedürfen, die ihnen denn auch hier (S. IX—LV) in einer die Probleme scharf anfassenden und mannigfach fördernden Weise zu teil wird. Allerdings wird es für sie zum Teil bloß auf Vermutungen hinauskommen, und wir sollten vielleicht in der Beziehung auch noch mehr die Unmöglichkeit oder große Schwierigkeit eingestehen, ein endgültiges, abschließendes Urteil zu gewinnen. Wir sollen nicht durchaus alles wissen wollen. Gewisse Fragen der neutestamentlichen Einleitung mögen für alle Zeiten der endgültigen Beantwortung harren, so vielleicht auch die, ob der zweite Petrusbrief tatsächlich dem zugehört, dessen Namen er trägt. Es ist aber zuzugeben, daß W. seine Auffassung gut zu begründen und zu stützen gewußt hat, und die nachfolgende sorgfältige, das Für und Wider abwägende Exegese trägt auch ihrerseits dazu bei, die Aufstellungen zu erhärten. — Bemerkenswert ist da, daß mit allem Nachdruck die allein mögliche Annahme festgehalten und durchgeführt wird, daß der erste Brief, an Heidenchristen geschrieben, die missionarische Wirksamkeit des Heidenapostels voraussetzt; es ist ausgeschlossen, ihn nach B. Weiß u. a. vor dieser Zeit an Judenchristen gerichtet sein zu lassen. Das Recht und der Anlaß zu diesem Schreiben mag für Petrus darin gegeben gewesen sein, daß in seinen Augen die mit Paulus früher (Gal. 2, 7 ff.) vereinbarte Arbeitsteilung hinfällig geworden war. „Die Verstockung Israels schien unheilbar und das Zorngericht Gottes über sein Volk unaufschiebbar; es sollten „die Zeiten der Heiden“ kommen, — für Petrus um so mehr Anlaß, sich auch an Gemeinden „paulinischen Ursprungs“ zu wenden, als des Paulus lang-

jähriger Begleiter Silvanus ihm zur Seite stand und wohl auch die äußere Abfassung des Briefes besorgt hat, er, der nach W. wahrscheinlich gerade in den Gemeinden des ersten Petrusbriefes, soweit sie nicht des Paulus Wort erreicht hatte, den Missionsdienst ausgeübt hatte, und er, auf den sich ebenfalls nach W. auch die Abfassung des Hebräerbriefes zurückführt. In seiner Begleitung, von ihm trefflich geführt und eingeführt, hat dann Petrus, als er sich vom Orient nach dem Abendland wandte, Kleinasien bereist und hat im Spätsommer oder Herbst 64 diesen Brief aus Rom dorthin gesandt. Hier zeigt es sich, wie wir in mancher Beziehung nur auf Vermutungen angewiesen sind, die, so einleuchtend sie einem auch gemacht werden, doch Bedenken und Fragen zurücklassen, und zu denen vielleicht noch manches hinzuzufügen wäre. Vor allem hätte wohl noch eingehender der Zustand der Gemeinden und die Art ihrer Leiden und Verfolgungen, besonders wie weit diese gegangen sind, erörtert werden können, auch bei den betreffenden Abschnitten, die von diesen Leiden handeln (3, 13 ff. u. a.). Das S. XXV z. B. dazu Gesagte ist doch zu wenig. — Noch mehr in Vermutungen bewegen wir uns bei dem zweiten Petrusbrief, für dessen Verständnis und nähere Bestimmung W. mit vollem Recht bei der schwankenden Überlieferung vor allem auch den Inhalt geachtet wissen will. Von da aus glaubt er aber das Resultat zu gewinnen, daß dieser Brief von Petrus an judenchristliche Gemeinden Galiläas und Nordpalästinas geschrieben sei, zur Abwehr von Irrlehrern (ψευδοδιδάσκαλοι), die anderswo bereits ihre unheilvolle Tätigkeit entfaltet haben und auf dem Sprung stehen, auch in diese Gemeinden verwirrend und verstörend einzudringen — Libertinisten und Spötter (die Kap. 2 und Kap. 3, 3 ff. geschilderten sind identisch), die wohl zu den Nikolaiten in Kleinasien in Beziehung zu setzen sind. Auf der vorher erwähnten Reise des Petrus durch Kleinasien ist der Brief im Jahre 63 geschrieben, und zwar legt die Sprache die Annahme nahe, daß er von Petrus selbst aramäisch abgefaßt und dann später übersetzt worden sei, während der Judasbrief, der V. 17 auf den zweiten Petrusbrief und auf dessen Warnung vor den Spöttern zurückweist, von dem Bruder des Herrn an dieselben Gemeinden gerichtet ist, dann aber zu einer Zeit, da die Gefahr nicht mehr bloß drohte, sondern wie ein Blitz schon eingeschlagen war. Das wäre ungefähr zehn Jahre später. — Judas hat dann aller Wahrscheinlichkeit nach es noch mit dem aramäischen Original des zweiten Petrusbriefes zu tun gehabt, was an einzelnen sprachlichen Beobachtungen erhärtet wird. Man sieht, eine Reihe sehr interessanter Aufstellungen, in bezug auf die W. aber zum großen Teil nur mit einem „es kann" oder „wahrscheinlich" oder „möglich" fertig wird. Wollte man sich selbst dazu äußern, so müßte man auf Einzelheiten genau eingehen, namentlich was das Verhältnis des Judas zum 2. Petrus betrifft. Das ist hier aber unmöglich. — Wohl kann aber zu der Auslegung selbst noch einiges weniges gesagt werden, vor allem dies, daß mehrfach der Zusammenhang nicht scharf genug herausgebracht ist, z. B. 1, 22 ff., da es zu sehr auf eine bloße Nebeneinanderordnung des Gedankens hinauskommt. Wollen wir auch die Gedankenverbindung nicht pressen, so müssen wir doch immer festhalten, daß sich für Petrus die Glieder innerlich miteinander verbanden. Dadurch werden wir auch am ersten der Annahme von Einschüben wirksam entgegentreten können. Das gilt namentlich auch für den Abschnitt 3, 18 ff., da die Schwierigkeit einer inneren Gedankenverbindung immer groß ist und es, falls wir auf diese nicht achten, ganz verständlich wird, wie es hat zu der Annahme einer Interpolation kommen können. — Während es wenig einleuchtend ist, daß 1, 3 die Bestimmung δι' ἀναστάσεως zu ζῶσα und nicht zu ἀναγεννήσας gezogen werden soll, hat die Beziehung von 1, 10 f. auf neutestamentliche Propheten sehr viel für sich, und während τελείως durch die Stellung auch wohl weiterhin noch zu ἐλπίσατε gehören muß (vgl. V. 22), ist die in V. 19 vorgeschlagene Konstruktion (ὡς ἀμνοῦ in Verbindung mit dem Partizip προεγνωσμένου zu nehmen) sicher sehr annehmbar gemacht usw. usw. — Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß der Druck bisweilen etwas flüchtig erscheint; so S. XVIII Z. 9 u.: aufs; S. XXXI Z. 11 o.: bei; S. 18 Z. 7 u.: die; was soll S. 32 Z. 2 o. das Partizip: ἀποθέμενοι? S. 38 Z. 8 u.: hätte; S. 67 Z. 14 u.: ἀπέχεσθε; S. 70 stimmt nicht die Anm. 58 zu dem oben angeführten Text; S. 81 Z. 7 o.: daß; S. 173 wird in der Anmerkung 19 (die Macht = hl. Geist) fast das Gegenteil von dem ausgesagt, was oben in dem Text dazu in bezug auf den Menschen Jesus steht. — Mit dem einen Bedauern muß ich schließen, daß das, was W. in seinen andern Kommentaren fast zu viel hat, hier zu

wenig geboten wird: eine scharfe Herausarbeitung der Disposition der Schriftstücke, die dann auch äußerlich kenntlich wird.

Kögel, Eldena-Greifswald.

Zahn, Th., *D.*, Erlangen: **Das Evangelium des Lukas.** Erste u. zweite Hälfte. 1. u. 2. Aufl. Leipzig 1913, A. Deichert. (VI u. VIII, 773 S.) 16 M.

Es ist dies der dritte Bd. des bekannten Kommentarwerkes zum N. T., und sein Erscheinen hat dieses wiederum um ein gut Stück seiner Vollendung näher gebracht. Unermüdlich und wunderbar rüstig, den Blick unermüdlich auf das Ziel gerichtet, das ihm von Anfang an bei der Inangriffnahme dieses Werkes vor Augen stand, arbeitet der greise Herausgeber an dessen Fertigstellung, und es ist über diesen Band das Gleiche zu sagen, wie über die andern, die in diesem Gesamtwerk aus desselben Verf.s Feder stammen, namentlich über die, die das Matthäus-Evangelium und das Johannes-Evangelium brachten. Wir haben ihm auch für diese Gabe unsern Dank zu zollen. — Z.s Methode in der Anlage eines solchen Kommentars, sowie auch in der Einzelauslegung ist zu bekannt und zu bewährt, als daß darüber noch viele Worte zu verlieren wären; und soll überhaupt noch in eine nähere Besprechung eingegangen werden, so kann das natürlich nur so geschehen, nicht daß auf die vielen Punkte hingewiesen wird, die die volle Zustimmung des Rez. finden — das würde ja zum großen Teil auf eine bloße Wiederholung hinauskommen und würde darum wenig fruchtbar sein —; sondern es gilt vielmehr Abweichungen in der Auffassung zu berühren und kurz zu beleuchten. Sie würden vor allem die allgemeine Anlage eines solchen Werkes betreffen, d. h. des näheren die Evangelienfrage im ganzen. Diese wird ja immer komplizierter und schwieriger, und es ist da wohl zu erwarten, daß ein solch großer Kommentar über ein Evangelium auch gerade über diese Probleme Aufschluß und Anleitung zu ihrer Lösung gibt. Es ist wohl verständlich, daß sich der Leser ihn vor allem auch daraufhin ansieht. Aber er möchte in der Beziehung kaum befriedigt werden. Z. hat das nicht als seine Aufgabe angesehen. Er würde dafür einfach auf seine Einleitung in das N. T. verweisen und setzt gleichsam das, was er dort über die Evangelienfrage ausgeführt hat, als bekannt voraus. Und er kann das auch mit gutem Grunde, bis zu einem bestimmten Grade wenigstens. Nur leidet die Geschlossenheit seines Werkes darunter, daß wir z. B. in ihm so gut wie nichts darüber erfahren, was eigentlich ein Evangelium ist und zu welcher Literaturgattung es gehört. Das bleibt aber für jede Auslegung jedes Evangeliums der entscheidende Ausgangspunkt. Eine kurze Erörterung darüber wäre wohl in den vorangeschickten einleitenden Paragraphen erwünscht gewesen. Statt dessen hätte das eine oder das andere, was sich nun in der Einleitung findet, eher fortfallen können, so die nähere Darlegung über die zu den sog. „monarchianischen Prologen“ gehörige Vita des Lc., zumal diese am Schluß des ganzen Werkes in den Exkursen (Nr. II) noch eine ausführliche Besprechung erfährt. Sie interessiert aber mehr den Spezialisten, als den Leser des Lc.-Evgs., wie überhaupt nicht immer leicht auseinanderzuhalten ist, was zum Eindringen in dies Evg. notwendig und was spezielle Liebhaberei ist. — Für das Lukas-Evg. hat es nun besondere Bedeutung, sich und die Leser über den Charakter und den Zweck einer solchen evangelischen Schrift aufzuklären. Denn dies Evg. spricht es ja selbst in seinem sogen. Prolog (1, 4) deutlich aus, daß es nicht Bericht erstatten, auch nicht einfach unterrichten, sondern daß es des näheren eine innere Wirkung erzielen will. Bei der Besprechung dieser Stelle hätte es auch noch klarer herausgestellt werden können, was diese ausgesprochene „Tendenz“ für das Evg. zu bedeuten hat und wie sie den Charakter einer solchen Schrift bestimmt. Es wird dort speziell der „erbauliche“ Charakter einer solchen Schrift deutlich, gegenüber der einfachen Berichterstattung, und es leuchtet ein, wie das auf die Anlage des ganzen Werkes einzuwirken vermag, namentlich auf die Gruppierung des Stoffes. Das ist dann allerdings die zweite Frage, die es vor allem in einem solchen Kommentarwerk zu erwägen gilt und die sicher auch hier hätte energischer angefaßt werden können. Z. hebt es selbst hervor und deutet es wieder und immer wieder an, daß Lc. keineswegs alles bringt, was er weiß, und daß er „in keinem Abschnitt seines Buches beflissen ist, die ihm zugänglichen Überlieferungen erschöpfend wiederzugeben“ (S. 678). Ja, dann legt sich aber die Frage sofort nahe, von welchem Gesichtspunkt aus er etwa die Auswahl trifft und nach welchem Maßstab er anordnet, und es stellt sich die Vermutung ein, daß dafür mit „der Zweck“ in Betracht zu ziehen sei. Dahin weist auch die chronologische Verbindung des im Evg. Berichteten

Z. gibt auch hier zu (S. 24), daß Lc. „auf eine genauere Herstellung der chronologischen Zeitfolge der Taten und Reden Jesu verzichtet", und zwar wohl nicht nur, „weil seine Nachforschungen ihn von der Unmöglichkeit eines solchen Unternehmens überzeugt haben", sondern weil das eben von vornherein gar nicht in seiner Absicht lag, wie es unmittelbar eine Vergleichung des Abschnittes 4, 16 ff. (besonders V. 23) mit dem V. 31 ff. nahe legt (vgl. S. 55). Es ist darum zweifelhaft, ob überhaupt gesagt werden kann, daß er die Absicht habe, „die evangelische Geschichte im allgemeinen nach ihrer wirklichen Zeitfolge darzustellen" (S. 24), und es bleibt immer wieder zu überlegen, ob sich die Angabe (1, 3): καθεξῆς γράψειν, die ja hier vor allem in Betracht kommt, nicht eher auf den inneren Zusammenhang, als auf den äußeren bezieht. Sonst bleibt es immer ganz unbegreiflich und wird auch hier nicht klar gemacht, weshalb Lc., trotzdem er mehrere Reisen Jesu nach Jerusalem augenscheinlich kennt (vgl. 10, 38 ff.; 13, 34), doch nur von der einen letzten berichtet und er noch dazu den ganzen Stoff von 9, 51 an unter diesen Gesichtspunkt und diese Beleuchtung stellt: „es geht nach Jerusalem". Da tritt es uns ja besonders deutlich entgegen, wie sehr es für ihn auf diesen inneren Zusammenhang hinauskommt: von Galiläa geht es nach Jerusalem, ganz entsprechend wie dann nachher in der Apostelgeschichte von Jerusalem nach Rom (vgl. Act. 1, 8). Er will zeigen, wie es gekommen ist, daß das Evg. diesen Weg genommen hat, und was dies für das Evg. zu bedeuten gehabt hat. Danach wählt er die Episoden aus und ordnet sie unter, und danach ist dann wohl auch am ersten die Disposition des Evgs. zu bestimmen. In bezug auf sie vermag wohl Z. am wenigsten zu befriedigen, wenn er einfach die Teile findet: 1. Geburt und Kindheit, 1, 5—2, 52; 2. die Vorbereitung des öffentlichen Wirkens, 3, 1—4, 13; 3. Jesus der große Prophet seines Volkes in Wort und Tat, 4, 14—7, 50; 4. Jesus als Erzieher seiner Jünger, 8, 1—11, 13; 5. Jesus gegenüber dem wachsenden Widerspruch der Pharisäer und der Masse des Volkes, 11, 14—18, 30; 6. letzter Gang nach Jerusalem und letzte Lehrtätigkeit in Jerusalem, 18, 31—21, 38; 7. Todesleiden und Auferstehung Jesu, 22—24. — So werden wir kaum, scheint mir, dem großen Plan des lukanischen Werkes gerecht und wird auch gar nicht das dafür entscheidende Verhältnis zur Apostelgeschichte berücksichtigt, namentlich tritt in keiner Weise der von Lc. doch deutlich beabsichtigte große Einschnitt 9, 51 (vgl. Act. 2, 1) hervor. — Eine besondere Frage, die mit dieser nach dem inneren Zusammenhang aufs engste zusammenhängt, ist die nach dem Verhältnis des Lc. zu den andern Synoptikern. Z. hat ihr auch seine besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Ihm liegt es vor allem daran, seine gut bekannte These von neuem zu verteidigen und zu erhärten, daß Mc. einer von denen gewesen sei, von denen Lc. im Prolog rede, die ἐπεχείρησαν (1, 1). Daß „Lc. das Mc.-Evg. genau gekannt und es streckenweise als Hauptquelle benutzt habe, es vielfach glättend", das wird durch den ganzen Kommentar hindurch verfolgt und wird immer wieder, „teils in Einzelbemerkungen, teils in zusammenfassender Betrachtung am Anfang und Schluß größerer Abschnitte" hervorgehoben. Z. hat darauf von neuem große Mühe verwandt, und das danken wir ihm besonders. Es trägt dies sicher sehr zur Bereicherung der Frage bei. Ob ihm darum der gewünschte Beweis ganz gelungen ist? Speziell in der Leidensgeschichte, in der Erzählung vom Gethsemanekampf, oder vom letzten Passahmahl, treten dem doch zu schwerwiegende Bedenken entgegen, die hier wohl berührt, aber nicht beseitigt sind. Ob überhaupt jemals die synoptische Frage gelöst wird? Nicht eher, als bis wir lernen, wieder der mündlichen Tradition eine größere Rolle zuzuschreiben — Z. weist auch seinerseits (S. 26 f.) auf die Bedeutung und die Kraft der φωνὴ ζῶσα in jener Zeit hin, die aber noch in größerem Maßstabe zur Geltung gebracht werden könnte, — und nicht eher, als bis wir verstehen, jedes Evg. von dem inneren Zweck aus zu erfassen, der ihm vor Augen steht, und danach auch die Gruppierung und Behandlung des Stoffes zu beurteilen. Kögel, Eldena-Greifswald.

Kirchengeschichte.

Jordan, H., D. Prof., Erlangen: **Theodor Kolde.** Ein deutscher Kirchenhistoriker. Mit Koldes Bildnis. Leipzig 1914, A. Deichert. (VI, 199 S.) 4,50 M.

Selten wird wohl einem akademischen Theologen so schnell nach seinem Tode eine derartig erschöpfende, verständnis- und liebevolle Biographie geschrieben sein, wie hier von seinem Nachfolger im Lehramt. Wenn man an das andre Extrem, die gleichzeitig erschienene, ungewöhnlich verzögerte Biogra-

phie Hofmanns denkt, so wird man die Vorzüge und Nachteile dieses, für jeden Schüler Koldes höchst anziehenden, glänzend geschriebenen Lebensbildes zu würdigen wissen. Es standen dem Verf. seitens der Familie außer den mündlichen Mitteilungen reiche Briefschätze und Manuskripte, wertvolle Angaben lebender Zeitgenossen u. a. m. zur Verfügung. Andererseits hat die allzu nahe Distanz ihn wohl vieles in einem idealisierenden Lichte sehen lassen, was nicht nur wahrscheinlich der Eindruck eines späteren Kritikers sein wird, sondern schon jetzt der eines Lesers ist, der den glänzenden Dozenten und liebenswürdigen Kollegen persönlich nicht gekannt hat, also den Inhalt gleichsam „von außen" sieht. Zum erstenmal lernen weitere Kreise hier auch Kolde als einen liberalen Politiker kennen. Von bleibendem Wert sind alle hier aufs sorgfältigste gesammelten persönlichen, amtlichen und publizistischen Einzelheiten, Koldes Luther- und Sektenforschungen, die zur bayrischen Kirchengeschichte, die vielseitigen Seminarthemata u. a. (vgl. die reichhaltigen, vollständigen Listen der Arbeiten und Themata S. 76. 95 ff. u. s.). Zu politischen Fragen hat er auch anonym Stellung genommen (S. 101). Jedenfalls hätte Kolde sich keinen besseren Biographen wünschen können. Ein vorzügliches Bild ist beigegeben. Kropatscheck, Breslau.

Konschel, P., P.: **Der junge Hamann nach seinen Schriften und Briefen im Rahmen der lokalen Kirchengeschichte.** Königsberg i. Pr. 1915, Oppermann. (143 S.) 2,25 M.

Eine äußerst dankenswerte, verdienstvolle Publikation. Es wird in einem genauen Abdruck nach einer Abschrift, die sich auf der Königsberger Univ.-Bibliothek befindet (das Original ist leider verloren gegangen!), die Selbstbiographie Hs., seine „Gedanken über meinen Lebenslauf", die Roth 1821 ff. in den Werken H.s recht mangelhaft ediert hat, dargeboten, und unter dem Texte sehr reiche, gediegene, auf eindringender Kenntnis der Lokal- und Zeitgeschichte beruhende Anmerkungen über alles irgendwie Erläuterungsbedürftige und Erläuterungsfähige beigefügt. Man bekommt auf diese Weise wirklich eine ausreichende Kenntnis von H.s Entwicklungsgang bis zu seiner „Bekehrung", d. h. bis zu dem Londoner Erlebnis von April 1758. Hamann war damals 28 Jahre alt. Seine Selbstbiographie ist nicht die abgeklärte Rückschau eines Alten, eines Greises, sondern sie ist, ursprünglich nur für Vater, Bruder und Freunde bestimmt, unter dem Erleben selbst niedergeschrieben. — Eine Reihe von Briefen, die Roth sehr mangelhaft ediert hatte, hat Konschel nach den Originalen genau veröffentlicht. Sie stammen aus den Jahren 1758 bis 59. Ganz mit Recht bezeichnet Konschel Hamanns besondere Stellung im religiösen Geistesleben seiner Zeit so: innerlich wie der Pietismus, weltoffen wie die Aufklärung. Als eine Einführung in diese interessante Persönlichkeit, als Anleitung, sich in die durchaus nicht leichten, aber doch durch ihre Tiefe recht lohnenden Gedankengänge zu versenken, ist dies Buch Konschels, das mit viel Hingebung an den Gegenstand und mit feinem, zarten Verständnis für Hamann geschrieben ist, recht nachdrücklich zu empfehlen.

Uckeley, Königsberg.

Frommel, O., Lic. Dr.: **Franz Theremin.** Ein Beitrag zur Theorie und Geschichte der Predigt. Tübingen 1915, J. C. B. Mohr. (VIII, 306 S.) 7 M.

Franz Theremin (1780—1846) ist unverdientermaßen schnell der Vergessenheit anheimgefallen oder hat doch wenigstens in der Geschichte der Predigt lange nicht die ihm gebührende Beachtung gefunden. Es ist wirklich ein Verdienst, das sich Otto Frommel mit einer ergiebigen, erschöpfenden, tiefdringenden Monographie über diesen bedeutenden Berliner Homileten und Kirchenverwaltungsmann erworben hat. Sein Leben ist sehr einfach und schnell beschrieben. Geboren zu Gramzow in der Uckermark als Sohn eines französisch-reformierten Predigers, studierte er in Halle, vertiefte seine theologische Ausbildung in Berlin, in Genf, in Paris, wurde dann Prediger an der Werderschen Kirche in Berlin, danach Hof- und Domprediger als Nachfolger von Michaelis (1814). Zehn Jahre danach berief ihn der König zum Oberkonsistorialrat und Vortragenden Rat ins Ministerium, 1824 wurde er Honorarprofessor an der Universität, 1833 Wirklicher Oberkonsistorialrat, 1846 ist er gestorben. — Theremin war der geborene Redner. Ihm lag das Würdige, Gemessene. Er hatte eine starke Abneigung gegen alles Gewöhnliche, Alltägliche. Schon in seinem ernsten, ebenmäßigen Antlitz prägt sich ein vornehmer Zug aus. Auch ihm war, wie Schleiermacher, Religion in erster Linie Gefühl und nicht Sache des Verstandes. Auch er hatte eine tiefe Ehrfurcht vor dem Christus der Schrift und ein feines Empfinden für die spezifische Art neutestamentlicher Religion; nur daß er

dem überlieferten kirchlichen Christentum viel konservativer gegenüberstand, als Schleiermacher. Als Prediger unterscheidet ihn vieles von Schleiermacher. Frommel zeigt, daß er in der ersten Periode seines Lebens der Schule Reinhardts und dem älteren Supranaturalismus recht nahe steht, daß er dann aber, als mit dem Jahre 1826 ein Bruch seiner bisherigen Entwicklung eintrat, sich der Weise der Erweckungsprediger stark angenähert hat. Der Predigtweise des Rationalismus ist er stets abhold gewesen. Ganz besonders feinsinnig und dankenswert sind die Analysen und Beurteilungen, die Frommel von den wissenschaftlichen Arbeiten Theremins gibt. Neben die „Beredsamkeit eine Tugend" (1813) ist er in der glücklichen Lage, ein bisher völlig unbekannt gebliebenes, aber von Theremin vollständig druckfertig gemachtes, nur handschriftlich hinterlassenes Manuskript einer „Homiletik" stellen zu können. Was er aus ihr mitteilt, reizt den Historiker der Predigttheorie doch in so starkem Maße, daß man die Bitte an Frommel nicht unterdrücken mag, durch Publikation dieses seines Fundes weitere Aufschlüsse über die interessanten Gedankengänge zu geben, in denen dieser einzigartige Redner, dieser Rhetor von Gottes Gnaden, sich die Grundsätze zurechtgestellt hat, die ihn bei der Ausübung seiner Predigttätigkeit leiteten. Sehr anziehend ist auch das 5. Kapitel von Frommels Darstellung: Demosthenes und Massillon. Er versteht es trefflich, die Gedanken des Buches aus den geistigen Strömungen und Richtungen abzuleiten und zu erklären, von denen Theremin umgeben war resp. denen er sich erschlossen hatte. Der letzte Abschnitt stellt auf 100 S. Theremin als Prediger dar. Dieses Kapitel wird dem eigenartigen Mann durchaus gerecht. Frommel hat es gut verstanden, sein Buch nicht zu einem Panegyrikus auf seinen Helden auslaufen zu lassen, aber andererseits auch dessen Bedeutung für die Geschichte der Predigt, für das kirchliche Leben seiner Zeit, für das geistige Leben der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Berlin in seiner vollen Bedeutung herauszustellen. Man versteht nach der Lektüre dieses Buches das eigenartige Wort Paul de Lagardes über Theremin, er sei eine jedes leise Rauschen hörende Seele gewesen, welche dem Getriebe der Welt aus Furcht vor Besudelung aus dem Wege ging und ihrer über die ganze Stadt Berlin verstreuten Gemeinde Zuneigung nicht suchte, sondern duldete. Uckeley, Königsberg.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Predigtbuch der Dorfkirche. Unter Mitwirkung von Freunden der Dorfkirche hrsg. von Pfr. Joh. Fenner. 4 Lfrgn. Berlin 1915, Deutsche Landbuchhandlung. Lieferung 1—3 (S. 1—319). Je 0,75 M.

Einer, der auf dem Gebiete der modernen Dorfpredigt durch mancherlei Publikationen schon tätig gewesen ist, ist der Pfarrer Johannes Fenner in Binsförth (Hessen). Er läßt jetzt ein „Predigtbuch der Dorfkirche" erscheinen, ein Buch für unser deutsch-evangelisches Land, das sich insbesondere auch für Lesegottesdienste und für häusliche Andachten eignen soll, ein Buch, nach dem gerade unsere Gemeinden und Lehrer jetzt besonders verlangen, ein Buch, das neben anderen auch 14 Kriegspredigten enthält, welche für den einfachen Mann des Volkes passen und in Klarheit, Schlichtheit und Einfachheit ihm die Predigt des Evangeliums mit den Mitteln vorführen, die die Religiöse Volkskunde als bei ihm besonders willkommen und eindrucksvoll an die Hand gibt. Bisher liegen 3 Lieferungen vor, Kriegspredigten und Andachten für Advent bis Himmelfahrt bietend; auf 4 Lieferungen ist das Werk angelegt. Die Mitarbeiter sind meist aus der Mitarbeiterliste der „Dorfkirche" bekannt. Homiletisch beurteilt, wird fast ausnahmslos Gutes, sogar recht Gutes geboten. Überragend sind die Predigten Fenners selbst (sogleich die erste im 1. Heft: „Durch Stillesein und Hoffen" und im 2. Heft: „Gott hat sein Volk besucht"), sowie die Predigten Mahrs („Das große Gebot", „Die wunderbare Gewalt des Glaubens", „Das Blut Jesu Christi" u. a.). Auch was Just beigesteuert hat, bes. fürs 2. Heft, u. Degen fürs 3., geht über das Durchschnittsmaß gewöhnlicher homilet. Darbietungen weit hinaus. Wir sehen dem Abschluß der Hefte mit dem Vertrauen entgegen, daß er sich auf der gleichen Höhe, wie die bisherigen, halten wird, und freuen uns dann, in diesem Bande einen wirklichen Gewinn für die homiletische Literatur geboten bekommen zu haben. Uckeley, Königsberg.

Rump, Joh., Dr. Lic. Pfr.: **In Seinen Händen.** Ein Jahrgang Predigten. 1. Band. Basel 1914, Fr. Reinhardt. (218 S.) 2,20 M.

Derselbe: **Als die lebendigen Steine.** Ein Jahrgang Predigten. 1. Band. (210 S.) Ebenda. 2,20 M.

Der erste dieser Predigtjahrgänge behandelt die altkirchlichen Evangelien, der andere

die Episteln. Sie reichen beide über die Zeit von Invokavit bis Totensonntag, und bieten je 24 Predigten. Die Bände werden freudige Aufnahme finden in dem großen Kreise derer, die den Verfasser von seinen Romanpublikationen her kennen; der bekannte Schriftsteller „Nathanael Jünger“ ist ja kein anderer als Lic. Dr. Rump. Es versteht sich von selbst, daß ein Mann, der solche Romane schreiben kann, auch in der erbaulichen Auslegung des Bibelworts gute Gedanken in ansprechender Form zu bieten weiß. Der Predigtinhalt deckt sich durchaus mit bekenntnismäßigem Luthertum. Hoffentlich tritt durch den Krieg keine zu lange Unterbrechung in der Fortsetzung und dem Abschluß der beiden Bände ein. Uckeley, Königsberg.

Stage, C., *D.* Hauptpastor, Hamburg: **Geist und Leben.** Epistelpredigten. I.: Predigten über die altkirchlichen Episteln. 2. Aufl. Leipzig 1914, M. Heinsius. (XVI, 653 S.) 9 M.

Das vor 19 Jahren erschienene Predigtsammelwerk erscheint in 2. Auflage. Eine Reihe von Mitarbeitern sind inzwischen verstorben: *DD.* Arndt, Brasch, Dreyer, Ehlers, Gottschick, Holtzmann, Matz, Pini, Reischle, Schmalz, Scipio, Sulze, Zittel u. a. In die Lücken eingetreten sind: Goetz, Hesselbacher, Jüngst, Kirmss, Lülmann, Rolffs, Schian. Von den Gebliebenen nenne ich: Smend, Spitta, Immanuel Heyn, Bronns, Bahnsen, Hanne. Die Predigten sind homiletisch-technisch recht beachtenswert. Der weite Zeitraum mit seinen geänderten Predigtidealen, der zwischen der Herstellung ihrer gebliebenen Mehrzahl und der Herstellung eines neueren, doch aber nicht unbeträchtlichen Teiles von ihnen liegt, dürfte eine gewisse Verschiedenheit in die Sammlung hineingetragen haben, die dem theologisch gebildeten Leser nicht verborgen bleibt. So wie z. B. Waldemar Sonntag (Bremen) über „Mancherlei Gaben“ predigte, predigt man gewiß heutzutage nicht mehr, sollte es wenigstens nicht tun. So, wie Schian und Hesselbacher predigen, ist's ansprechend und eindrucksvoll. Auf das Ganze gesehen, zeigt sich die liberale Predigt hier von einer nicht unsympathischen Seite; es werden Ausfälle und Spitzen gegen andere evangelische Frömmigkeitstypen gemieden; auf das wirklich Erbauende ist der Nachdruck gelegt, und so ist auch für den, der die theologischen Grundüberzeugungen, die hinter den betreffenden Predigtaussagen stehen, nicht teilt, die Lektüre des Bandes weder unerquicklich noch gewinnlos. Uckeley, Königsberg.

Ohly-Rathmanns Pfarrbibliothek. Bd. 31. 32. Leipzig, G. Strübig.

II. **Passionspredigten über alttestamentliche und epistolische Texte,** nebst Anhang: **Osterpredigten.** Hrsg. von Pfr. Lic. A. Eckert, Löcknitz. 2. vermehrte Aufl. 1914. (VIII, 336 S.) Geb. 4 M.

Die Neuauflage dieses II. Doppelbandes von Passionspredigten über alttestamentliche und epistolische Texte und einem Anhang von Osterpredigten bietet 38 (gegen 23 der früheren Ausgabe) für Passion und 9 für Ostern (gegen 10). Die vermehrte Auflage ist durch wertvolle Beiträge inhaltlich bereichert worden. Viel anregende Gedanken finden sich z. B. in den neu aufgenommenen zwei Serien von Predigtentwürfen über typische alttestamentliche Texte a) mit Beziehung auf die Dornenkrone, b) auf das Kreuz (P. Brauer-Mallnow). Nicht minder befruchtend wirkt die geistvoll ausgeführte Predigtreihe von P. Lic. Meyer, Stolp, 5 Predigten zu Jes. 53. — Übrigens sind auch über dasselbe Kapitel 4 Predigten von verschiedenen tüchtigen Homileten mit Recht aus der früheren Auflage herübergenommen. Der Schriftleitung wie der Verlagshandlung gebührt Anerkennung und Dank für die reichhaltige Sammlung, in welcher der Gekreuzigte und Auferstandene als der Mittelpunkt göttlicher Heilsoffenbarung durch vieler Zeugen Mund bekannt wird.

Lohde, Büderich.

Bürckstümmer, Chr., Lic. Dr., Dekan, Erlangen: **Ein feste Burg ist unser Gott.** Sammlung von Kriegspredigten. München 1915, C. H. Beck. (VI, 195 S.) Geb. 2,80 M.

17 Predigten, von ebensoviel Pastoren, Dekanen und theologischen Professoren Bayerns, vom Kriegsausbruch bis zum Totensonntag reichend, sind hier vereinigt. So trägt das stattliche Büchlein selbstverständlich auch etwas von den Schattenseiten solch einer Sammlung an sich. Aber ich kann doch mit Freuden feststellen: weit, weit werden sie überwogen durch den einen großen, gemeinsamen Zug, der ihnen allen eigen ist: sie trieben alle Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Erbauliches und Lehrhaftes schlingt sich zumeist trefflich ineinander; großer Ernst und seelsorgerliche Freundlichkeit gehen Hand in Hand; fast zu allermeist erfreut auch ein ruhiges, nüchternes, glaubensgemäßes Urteil über den Ausgang des Krieges, über die innere Haltung und Gestaltung unseres Volkslebens, über die

großen, brennenden Aufgaben der Gemeinde schon jetzt und erst recht nach dem Kriege. So ist hier eine fast uneingeschränkte Empfehlung am Platze. Jordan, Wittenberg.

Eichstädt, G., Pfr., Marwitz (Neumark): **Heilige Flamme, glüh!** Kriegspredigten für ländliche Gemeinden. Leipzig 1914, P. Eger. (92 S.) 1,20 M.

Diese Predigtsammlung hat mich gründlich enttäuscht. Einmal, Predigten für dörfliche Lesegottesdienste sollen es sein; und sie sind durchweg durch die einzelnen Zeitumstände der ersten Kriegswochen und Monate bestimmt; mit einer Erntedankfestpredigt schließt die Reihe. Das ist natürlich nach einer Seite hin ein Vorzug, da die Predigten so „aktuell" sind und nicht in der Höhe des blassen Gedankens sich halten. Aber wie in aller Welt sollen sie für Lesegottesdienste des Jahres 1915 noch passen? Sodann „Predigten für ländliche Gemeinden" sollen es sein. Aber das „Land" tritt wirklich nur an ganz wenigen Stellen einzelner Predigten heraus; eine irgendwie stärkere Inbeziehungsetzung der Predigt mit den Erlebnissen der Einzelgemeinde, wie etwa sie Sup. O. Brüssau (übrigens nicht für eine Landgemeinde!) versucht hat, habe ich nicht beobachtet. Aber dafür um so mehr gehäufte Appelle an das deutsche Volk, an Alldeutschland, ja an die Weltvölker insgemein! und das ausgerechnet auf einer Dorfkanzel. Endlich auch inhaltlich geben sie nichts Sonderliches; ja sie geben an mehr als einer Stelle zu starken Bedenken Anlaß, so wenn wieder einmal alle Kriegsgefallene ohne weiteres in die Schar der himmlischen Palmenträger eingereiht werden. Auch die Gefahr des Selbstruhms und der Selbstbegeisterung scheint mir keineswegs überall vermieden zu sein.

Jordan, Wittenberg.

Dehne, C. P., Lazarettgeistlicher: **Eiserne Passion.** Kriegspredigten für Passion und Ostern. Leipzig 1915, P. Eger. (67 S.) 0,80 M.

Fünf Passionspredigten, allerdings nur z. T. über Passionstexte, und eine Osterpredigt. Predigten des alten Evangeliums sind's; manch Zeugnis sinniger Versenkung in den Text, manch herzandringendes Mahn- und Trostwort findet sich. Mancherlei Lazaretterlebnisse zudem geben den Ausführungen den Reiz des Selbsterlebten. Und doch kann ich mehr als ein Bedenken nicht unterdrücken. Schon dieses: was soll die Apostrophierung an das „deutsche Volk" im Gotteshaus? Sie gehört freilich zum pastoralen Pathos, aber ist damit doch ihrer Sinnlosigkeit nicht überhoben. Schwerer wiegt die mangelnde Durchsichtigkeit der Predigten; es kostet Mühe, schon bei der gedruckten Predigt, den Gedankengang sich klar zu machen; und die altbewährten Hilfen, Thema- und Teilangaben, fehlen. Vor allem aber stört mich das Gesuchte in Sprache und Gedankenführung; etwa wenn die Predigt über Phil. 2, 5 ff. als Überschrift hat „Der Name über alle Namen: Deutschland, Deutschland über alles!" und obenein mit diesem „Deutschland..." schließt, oder wenn die Gethsemane-Predigt überschrieben wird: „Einsegnung eines Kriegsfreiwilligen" und nun unter diesem Leitziel behandelt wird. Für solche Geistreichigkeiten sind mir diese Bibelstellen und Heilandsgeschichten doch zu gut.

Jordan, Wittenberg.

Stein, Salom., Dr., Distriktsrabbiner, Schweinfurt: **Gottesdienstliche Vorträge während der Kriegswochen des Jahres 1914.** Frankfurt a. M. o. J., J. Kauffmann. (84 S.) 1,50 M.

Sieben Vorträge über Psalmen (20. 33. 46. 75. 110. 120 [121]. 144 [145]), denen ein einleitender Vortrag über Jes. 40, 9 vorangestellt ist; dann sechs Vorträge zu den großen jüdischen Festen (Neujahr, Versöhnung, Laubhütten, Tempelweihe). — Angenehm berührt die hohe Wertung des deutschen Vaterlandes, die ernste Mahnung zu Opfersinn und Standhaftigkeit. Energisch wird der Glaube an einen persönlichen Gott, als Schöpfer, Erhalter und Richter, geltend gemacht. Sorgfältig wird der Zusammenschluß mit ganz Israel gewahrt: auf die Leiden der russischen Juden wird mehrfach hingewiesen. Dagegen tritt der Bußgedanke zurück, nicht minder der eines inneren persönlichen Gemeinschaftslebens mit Gott; sittliche Belehrung schafft das Gute; Gottes Ziel und Rettung erfolgt nach Maßgabe der treuen Pflichterfüllung seines Volkes. Der messianischen Hoffnung wird nirgends gedacht. Dabei ist der Verf. orthodoxer Jude; er polemisiert gern gegen die „sog. liberale Vereinigung"; apologetische Gedankenführungen begegnen nicht selten. In der Regel wird ein ethisches oder dogmatisches Problem der Gegenwart aufgeworfen, theoretisch und praktisch beantwortet; die so gewonnenen Gedanken werden dann als schriftgemäß erhärtet. Die Exegese ist z. T. gewaltsam, z. T. recht eigentlich rabbinisch: Gegenüberstellung der Meinungen verschiedener alter Talmudlehrer. Jordan, Wittenberg.

Zurhellen[1]**, O.: Kriegspredigten.** Tübingen 1914, J. C. B. Mohr. (IV, 123 S.) Geb. 2,50 M.

Zwölf Gemeindepredigten, vom 2. 8. bis 10. 10. 1914 gehalten, dazu als letzte die Abschiedspredigt vom 25. 10; so der Inhalt des kleinen Predigtbandes. Am 29. 10. ist dann der Verfasser ins Feld gerückt, am 4. 11. ist er bei einem Sturmangriff im Dorfe Andechy b. Roye gefallen. — Etwas ganz Eigenartiges diese Predigten: nicht darum, weil sie Mottopredigten sind, für die der gewählte Text zu allermeist nur einzelne Gedanken abwirft: solche sind mancherlei erschienen! auch nicht deswegen, weil in ihnen eine starke selbständige religiöse Persönlichkeit spricht: das gilt glücklicherweise doch auch von manchen andern Predigten! sondern deswegen, weil hier auf der Kanzel der Frankfurter Stadtgemeinde die großen Weltanschauungsfragen, wie sie der Krieg stellt, im Sinn des deutschen Idealismus, der freilich sein Bestes doch aus der Bibel hat, besprochen und zu beantworten gesucht werden: Fragen, wie die nach Recht und Pflicht des Krieges, nach dem selbständigen Recht des Volkstums, und dem Verhältnis des Einzelnen zu ihm und zum Vaterland, nach der Bedeutung politischer Freiheit und Unabhängigkeit für die wahre innere Freiheit, nach dem, was eines Volkes eigentlichen innersten Wert ausmacht. So liegen diese Predigten weit ab von den Geleisen der sonstigen Kriegspredigt. Ich würde sie auch wohl nicht eigentlich Predigten, als vielmehr religiöse Vorträge nennen. Aber gerade so haben sie ihren eigenen Reiz, ihre eigene Kraft. Sie werden zu den ganz wenigen gehören, die auch über den Krieg hinaus noch werden gelesen werden.

Jordan, Wittenberg.

[1]) **Zur Erinnerung an Otto Zurhellen** (Frankfurt a. M. 1914, M. Diesterweg. (23 S.) 0,30 M.). Die kleine Gedenkschrift bringt, neben einer packenden Kriegsbetstundenansprache des Heimgegangenen über Ps. 91, die Ansprache von P. Groenhoff im Wochengottesdienst am 7. 11 (Joh. 15, 13) unmittelbar nach Eintreffen der Todesnachricht, sowie die Reden in der Gedächtnisfeier am 15. 11, seitens der Pfarrer Groenhoff (1. Mos. 32, 28), Foerster und *D.* Bornemann; sie alle eins in dem Rühmen dessen, was der Verstorbene gewesen sei und gewirkt habe, so in beweglicher Weise schildernd, was sie und die übrigen Freunde und seine Gemeinde an ihm verloren haben. (Red.)

Kramer, Lic. Dr. Pfr.: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Vier Kriegspredigten am Totenfest, gehalten meist 1870/71. Leipzig 1914, Krüger u. Co. (42 S.) 0,80 M.

Wohl eine Ergänzung zu der Sammlung von Kriegspredigten desselben Herausgebers, die ich ThLBr. 1914, S. 397 angezeigt habe. Vertreten sind K. Gerock, Stuttgart, mit einer Predigt (Jer. 31, 15 ff.) zum 30. 10. 1870, am Tage der Schlacht von Champigny, Fr. Luger, Lübeck, mit einer Predigt zum 22. S. n. Tr. 1870 (2. Sam. 8, 27), Albert Bitzius, Twann, mit einer Predigt am Allerseelentag 1870 (Röm. 14, 7. 8), Fr. Ahlfeld, Leipzig, mit einer Predigt am 25. S. n. Tr. 1848 (Matth. 9, 18. 19. 23—26). Letztere, eigentlich die einzige originellere der ganzen Sammlung, entbehrt fast ganz irgendwelcher geschichtlicher Orientierung; und auch die von Bitzius nimmt nur in der Einleitung auf die Kriegsereignisse von 1870 Bezug. So sind eigentlich nur die beiden erstgenannten Predigten wirklich „Kriegspredigten". So weiß ich, wie schon bei der Hauptsammlung, nicht recht, welchem Zweck eigentlich dieser Neudruck von Predigten dienen soll. Jordan, Wittenberg.

Katechetik und Pädagogik.

Schümer, G. Prof., Magdeburg: Schulandachten, in Verbindung mit Prof. Rud. Richter, Leipzig, und Dir. Prof. Karl Steyer, Kassel, gesammelt und herausgeg. Frankfurt a. M. 1913, M. Diesterweg. (XVIII, 492 S.) Geb. 5,80 M.

Ich möchte gleich von vornherein mit allem Nachdruck darauf hinweisen, daß diese Schulandachten in der Bücherei eines jeden Religionslehrers und Pfarrers, der mit Schulandachten zu tun hat, zum ständigen Handgebrauch bereit stehen sollten. Denn zweifellos haben wir hier nicht nur eines der umfassendsten, sondern auch eines der wertvollsten, anregendsten und lehrreichsten Werke auf dem ganzen Gebiet. Ich wenigstens wüßte kein anderes, das ihm alles in allem genommen gleich käme. Gewiß hat manches andere Vorzüge besonderer Art. Eine Sammlung von Andachten, die ein einziger gehalten hat, hat den Vorzug einer inneren Geschlossenheit, die einem Werk fehlen muß, zu dem, wie zu diesem, fast fünf Dutzend Mitarbeiter beigesteuert haben. Aber dafür haben wir hier eine Fülle und Vielseitigkeit der Charismata in den ausgearbeiteten Ansprachen,

einen Reichtum an Stoff in den vorgelegten Bibelstellen und vorgeschlagenen Themen, wie das alles eben nur durch das Zusammenarbeiten einer so großen Zahl von Fachleuten möglich ist. Ich möchte das Werk aber nicht nur den Herren Fachkollegen aufs dringendste empfehlen, sondern auch den Schulen, die nicht nur den Religionslehrer durch Ansprachen, sondern das ganze Lehrerkollegium durch Vorlesen an den Andachten beteiligen. Eine treffliche Lesetafel von Bibelabschnitten mit Angabe der entsprechenden Liedstrophen macht es auch für solche Verhältnisse zu einem außerordentlich brauchbaren Hülfsmittel, und selbst die ausgearbeiteten Ansprachen lassen sich mit den im Vorwort erwähnten Vorsichtsmaßregeln auch für Leseandachten ausgezeichnet gebrauchen. — Die folgende Inhaltsangabe wird wenigstens einen Eindruck von dem Reichtum des Werkes vermitteln. S. I—XVIII enthält das Vorwort, das Inhaltsverzeichnis, ein Verzeichnis der behandelten Texte und ein Verzeichnis der 58 Mitarbeiter. Der I. Teil bringt dann 274 „Andachten für jeden Tag des Schuljahres" auf S. 1—345. Der Inhalt jeder Andacht ist durch ein Stichwort gekennzeichnet, dann wird Lied und Text angegeben, darauf folgt die Ansprache, die je nachdem einhalb bis mehrere Druckseiten Umfang hat, und im Anschluß daran manchmal auch noch ein kurzes Gebet. Der II. Teil enthält 54 „Andachten für besondere Gelegenheiten, wie Schulbeginn und Schulschluß, besondere Schulfeiern, zu den Gedenktagen der Reformation, zum Gedächtnis geschichtlicher Persönlichkeiten, zur Entlassung der Abiturienten, zu vaterländischen Gedenktagen usw." von S. 349 bis 464. Der III. Teil bringt 1. eine Bibellesetafel für „Biblische Morgenandachten für ein Jahr ausgewählt" mit Angabe der Liedstrophen vor und nach der Bibelverlesung von S. 467—481, 2. eine Bibellesetafel für „Andachten für besondere Gelegenheiten" gleichfalls mit Angabe der Liedstrophen S. 482, 3. „Andre für Schulandachten geeignete Bibelabschnitte" inhaltlich zu besonderen Gruppen zusammengestellt wie „Ostern und Auferstehung", „Rechte Weisheit und rechter Gottesdienst", „Heiliger Geist" usw. mit den entsprechenden Liedstrophen für die einzelnen Texte S. 482—485, und 4. „Vorschläge zur Verwendung der religiösen Dichtung in der Schulandacht" S. 485—492, wobei nicht nur die sogenannten „geistlichen", sondern auch die weltlichen Dichter in weitem Umfang herangezogen sind. — Über die innerliche Haltung und Richtung des Buches bemerken die Herausgeber in der Vorrede: „Für den Inhalt übernehmen die Herausgeber nur insofern die Verantwortung, als sie die ausgewählten Andachten für geeignet halten, wertvolle Anregungen zu geben. Für einzelne exegetische, historische, politische, ästhetische, ja, soweit es sich um ἀδιάφορα handelt, auch für ethische und religiöse Urteile sind die Herausgeber nicht verantwortlich . . . Daß unser Buch die persönliche Eigenart so vieler Mitarbeiter hervortreten läßt und doch die notwendige Einheit in dem, worauf es ankommt, wahrt, das halten wir für seinen eigentümlichen Vorzug." Mit Recht. Aber es hat, wie gezeigt, der Vorzüge noch mehr.

Schönfelder, Frankfurt a. M.

Busch, R.: **Der Weg des Lebens.** Leipzig 1915, Dürr. (250 S.) Geb. 3,80 M.

Römer, H. Past., Riesa: **Praktische Unterweisung im Christenglauben.** Versuch einer anschaulichen Darstellung der christlichen Ideen und Ziele. Ebd. 1914. (VIII, 129 S.) 1,60 M.

Die beiden Bücher des gleichen Verlages berühren sich nahe, insofern es ihnen unter Ablehnung des intellektualistischen Verfahrens und unter Pflege der aus der eigenen Seele quellenden sittlich-religiösen Lebenstriebe darum zu tun ist, Religion erleben zu lassen und die Unterweisung im religiösen Leben immer freudiger und erfolgreicher zu gestalten. Dabei scheint freilich die Ablehnung oder Erweichung des dogmatischen Christentums keineswegs durch die Ablehnung einer unzureichenden Unterrichtsmethode gefordert oder auch nur begründet. Römers Buch ist ausschließlicher für die Hand des Lehrers oder Geistlichen bestimmt: aus der Praxis für die Praxis. Es lehnt sich im Gang an die Hauptstücke des Katechismus an und stellt die religiösen Gedanken zwecks plastischer Herausarbeitung gern mit Hülfe der Gleichnisrede dar. Busch bietet sein Buch auch denen, die für sich selber an der Hand Jesu den Weg zum Vater suchen; er steigt von der „Einladung zum Reiche Gottes" in ethischen und religiösen Lebenskreisen bis zur Vollendung auf.

Eberhard, Greiz.

Wehnert, Br. Dr., Hamburg: **Jesu Bergpredigt psychologisch und philosophisch erklärt für Lehrer und Schüler.** Tübingen 1914, J. C. B. Mohr. (IV, 184 S.) Geb. 3,60 M.

Der Verf. will die Bergpredigt weniger zusammenhängend als vielmehr in einer Reihe von Einzelessays erklären: Selig, Armut, Paradoxie, „Arm", Terminologie, „Idealismus", „Gesetz", Propheten, Jesus und Paulus (ein Problem, das er noch in einer demnächst erscheinenden eigenen Schrift näher zu erläutern gedenkt), 5. Gebot, Tat und Gesinnung, Befehl und Erziehung, „Töten", Opfer, Vom Widersacher, 6. Gebot, Vom Schwören, Vergeltung, Feindesliebe, Lohn, Almosen, Beten und Fasten, Vaterunser, Erlöse uns von dem Übel, Führe uns nicht in Versuchung, Vom Evangelium der Arbeit (Sorge), Richtet nicht, Das Heilige den Hunden, Was ihr wollt, daß euch die Leute tun, Lügenpropheten, Jesus und Nietzsche, Jesu monistische Ethik. Also eine Reihe von Einzelbetrachtungen, die entschieden das Verständnis der Bergpredigt zu vertiefen geeignet sind. Wegen der eingefügten griechischen Wendungen dürfte das Buch nur für den Unterricht am Gymnasium geeignet sein und zwar als Zugabe zu einer eingehenden Besprechung der Bergpredigt an der Hand des Urtextes. Denn ohne eine solche würde durch den Religionsunterricht nur eine überhinarbeitende Geistreichelei geboten werden. Im übrigen ist manches aus dem Buch zu holen.

Stocks, Kaltenkirchen.

Erbauliches.

Müller, J. H., P. prim. und **Just,** H., P., Breslau: **30 Entwürfe zu Kriegsvorträgen** für Kriegs-, Gemeinde- und Vereinsabende jeder Art. Gütersloh 1915, C. Bertelsmann. (VIII, 135 S.) 1,60 M.

Diese Entwürfe können gewiß ihren Zweck erfüllen und vielen, die jetzt Vorträge zu halten haben, Dienste tun. Vaterländische, geschichtliche, militärische, politische, wirtschaftliche, kirchliche, religiöse, sittliche Stoffe werden dem Leser in reicher Fülle geboten. Die Themata sind gut gewählt. Nur einige seien genannt: Kirche und Krieg, Der Islam und der heilige Krieg, Deutschlands Ernährung, Moderne Kriegführung, Eisenbahn und Post während des Krieges, Soldatenhumor, Kriegssorgen unserer Feinde. — Ich kann mir denken, daß das Buch besonders den im Felde stehenden Pfarrern willkommen ist, die ihren Kameraden in der Zeit der Ruhe etwas Gutes zu geben wünschen. Aber auch in der Heimat wird man für die Anregungen dankbar sein. Nur daß hier eine reichere Literaturangabe erwünscht gewesen wäre. Es ist sehr selten auf andere verwiesen worden. Vielleicht wird das in der 2. Auflage nachgeholt.

Gabriel, Wittenberg.

Benndorf, F. A. W., Pfr., Braunschweig: **Auf den Spuren Gottes in eiserner Zeit.** Braunschweig 1915, A. Limbach. (64 S.) 1 M.

Vierzehn religiöse Sonntagsbetrachtungen, vom 18. 10. 1914 bis 10. 1. 1915, in der Braunschweigischen Landeszeitung veröffentlicht; eingeleitet durch eine Kriegsgebetstunden-Ansprache, gleich zu Beginn des Krieges, über Ps. 37, 7 und abgeschlossen durch E. M. Arndts Heldenworte über Freiheit und Vaterland. — Nach dem Vorwort, das so stark unterstreicht: diese religiösen Betrachtungen betonen den „deutschen Gedanken", sie wenden sich an Leser, die . . . in erster Linie als deutsche Christen sich fühlen, hatte ich anderes erwartet. Was ich finde, ist zu meiner Freude mannhaftes, ernstes, biblisches Christentum, in schlichter Sprache dargeboten.

Jordan, Wittenberg.

Brennende Gegenwartsfragen. Heft 1—9. Chemnitz o. J., G. Koezle. (Je 16 S) Je 10 Pf.

Die Titel der vorliegenden Hefte sind glücklich gewählt: „Wohin führt der gegenwärtige Weltkrieg? Unser Trost in schwerer Kriegsnot. Französischer Atheismus oder deutsches Christentum? Gott hat geholfen; wer gibt ihm die Ehre? Unseres Gottes Kriegshilfe. Unser Glaube und der Krieg. Auf zum Dienst. Was muß bei uns anders werden?" Als Verf. zeichnen E. Schreiner, L. Henrichs, F. Binde, J. Conrad. Kraftvolle Sprache, lebendige Anschaulichkeit und christliche Entschiedenheit vereinen sich in diesen Heften, die für weiteste Kreise bestimmt sind. In zwangloser Folge erscheinend wollen sie an ihrem Teil dem Leser helfen, die treibenden Kräfte dieser Zeit zu erkennen und in dem Ringen der Völker Gottes Hand zu spüren. Das Nebeneinander von tiefem Trost und ernster Forderung in unserm Christenglauben entspricht gerade den Bedürfnissen dieser Zeit! Die Stunde, die jetzt für das Vaterland geschlagen hat, ist eine Gerichts- und Gnadenstunde! Der Glaube ist zu allen Dingen nütze, während die Gottlosigkeit der Völker Verderben ist! Das ungefähr sind die Grundgedanken, die mit erwecklicher Eindringlichkeit den wach gewordenen Gewissen vorgestellt werden. Rein politische Erörterungen und ermüdende Breite in der Schilderung der Haltung Deutschlands sind glücklich vermieden. Der Überblick über die jeweilige

Lage ist in den einzelnen Heften mit großem Geschick entworfen, ohne durch überflüssige Einzelheiten die Hauptlinien zu verwirren. So vereint sich manches, um der Sammlung eine freundliche Aufnahme zu sichern. Möchte diese praktisch-erbauliche Behandlung der „brennenden Gegenwartsfragen“ bei den Lesern ein lautes Echo finden! Nota bene: Das deutsche Wort für Atheismus ist Gottlosigkeit. Plate, Gelsenkirchen.

Grobe-Wutischky, A.: Der Weltkrieg 1914 in der Prophetie. Historisch-psychologische Würdigung aller auf den Weltkrieg und die Zukunft des deutschen Volkes gerichteten Vorhersagungen. Leipzig 1915, M. Altmann. (VIII, 120 S.) 1,50 M.

Ein unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten ziemlich wertloses Buch, obwohl das Wort Wissenschaft recht oft gebraucht ist. Eine willkürliche Aufeinanderfolge unzähliger sogenannter Prophezeiungen kann den völligen Mangel an systematischer Verarbeitung des gebotenen Stoffes nicht verdecken, noch weniger ersetzen. Unkontrollierbare Gerüchte, fadenscheinige Zusammenhänge, unsinnige Wortklaubereien folgen in buntscheckigem Zuge aufeinander. Auch die Lehninsche Weissagung wird trotz ihrer nachweislich späteren Datierung herbeigezerrt. Die begeisterte Anhänglichkeit des Verf. an die Rätselkunst des Okkultismus liegt mit seinen vaterländischen Interessen im Widerstreit. So werden alle wider Deutschland gerichteten Prophezeiungen in nicht übler Weise als verschwommene Reflexionen abgetan, bei denen der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen sei. Wenn Verfasser doch gegen die übrigen Voraussagen ebenso kritisch verfahren wäre! Plate, Gelsenkirchen.

Krebs, E.: Die Stunde unserer Heimsuchung. Gedanken über den großen Krieg. Freiburg i. Br. 1915, Herder. (VIII, 115 S.) Geb. 1,50 M.

20 kurze, schlicht gehaltene Aufsätze eines katholischen Verfassers, die durch ihren nüchternen Ton und ihre erbauliche Tiefe auch dem evangelischen Leser einiges bieten können. Die Themata sind den Zeitverhältnissen entsprechend und fesselnd, z. B.: Die Feuertaufe, Das Eiserne Kreuz, Die erste Großmacht. Meist wird Anknüpfung an eine Bibelstelle gesucht, während spezifisch katholische Hinweise auf die Kirche und ihre Heiligen sich selten finden. Der Aufschwung des religiösen Lebens wird äußerst günstig beurteilt, was zusammenhängen wird mit der katholischen Grundanschauung, daß Kirchlichkeit und Frömmigkeit eins seien; daß erstere in beiden Kirchen zugenommen hat, dürfte wohl zutreffend sein. Plate, Gelsenkirchen.

Le Seur, E. Pfr., Berlin-Lichterfelde: Der Krieg und wir Daheimgebliebenen. Zwei Vorträge. Berlin 1915, M. Warneck. (VIII, 32 S.) 0,40 M.

Packend geschriebene Vorträge mit den Überschriften: „Die Lage und die sittliche Forderung der Gegenwart.“ „Die Zukunft.“ Kraftvolle Begeisterung mischt sich mit dem Bußernst des Christenglaubens. Voll vaterländischen Stolzes rühmt Verf. Deutschlands hohe Vorzüge, mahnt aber gleichzeitig mit eindringlichen Worten zu stiller Einkehr. Wuchtige Hiebe führt er voll Grimm gegen die gedankenarmen und herzlosen Wesen, denen auch in dieser Zeit der blutenden Wunden und bitteren Tränen der leichte Sinn nach eitlem Vergnügen steht; scharf geißelt er die Mißstände im gesellschaftlichen und politischen Leben. Aber überall merkt der Leser deutlich, daß solche laute Anklage nicht übel angebrachter Schwarzseherei entspringt, sondern eingegeben ist von klarer Erkenntnis der Wirklichkeit und warmer Liebe zu seinem Volk, dessen Geschichte nicht nur von Ruhmestaten und Mannesmut berichtet, sondern auch von Niedergang des nationalen Empfindens und schwerem Abfall von Gott. Besonders nachdenklich stimmen die lehrreichen Ausführungen über den Einfluß dieses Krieges auf das Familienleben und über die hohe und edle Aufgabe, welche das erstarkte Familiengefühl den aus dem Felde Heimkehrenden gegenüber zu lösen hat. Beide Vorträge sind es wohl wert, daß sie durch den Druck weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden.

Plate, Gelsenkirchen.

Riegel, Joh. P., Wittstock: Der Weltkrieg und du! Gottes Segen und deine Pflichten. Schwerin 1915, F. Bahn. (24 S.) 0,30 M.

Schon von andern breit ausgetretene Wege sind es, die R. hier seine Leser führt. Was er bietet, ist schon oft gedruckt und noch häufiger gesagt worden. Manchmal farblose Stellen und selbstverständliche Wahrheiten, manche Sätze reichlich allgemein und vieldeutig. Immerhin ist unverkennbar, daß warme Liebe zum Vaterland und ernste Sorge um unser Volk die Feder geführt haben.

Plate, Gelsenkirchen.

Äussere Mission.

Geschichten und Bilder aus der Mission. Hrsg. von *D.*Dr. **W. Fries.** Nr. 33. Halle a. S. 1915, Waisenhaus. (27 S.) 0,25 M.

In dieses neue Heft der altbekannten Missionsschriftenfolge hat der Weltkrieg kaum seine ersten kleinen Wellen geschlagen. Stille, friedliche Missionsbilder bringt es. Missionsinspektor F. K. Zernick zeichnet den Entwicklungsgang des Aussätzigen-Missionars P. H. Uppmann aus der Goßner-Mission und seine heidenmissionarische Arbeit unter den Bengalen und Santals; die Aussätzigenarbeit selbst wird leider nur kurz behandelt, unter Verweisung auf des Verf.s kleine Sonderschrift „Ein Paradies". Aber ob diese wirklich in den Händen aller Leser ist? *D.* Gensichen gibt in Verfolg des vorjährigen Heftes wiederum eine Missionsstunde über Apg. 15, 8. 9. 11; zahlreiche selbsterlebte Missionsgeschichten illustrieren das Thema, „Die Heidenmission das größte Wunderwerk der heiligen Dreifaltigkeit", das freilich in seiner trinitarischen Gliederung naheliegende Bedenken auslöst.

Jordan, Wittenberg.

Richter, J. *D.* Prof., B.-Steglitz: **Die Mission in der gegenwärtigen Weltlage.** Berlin-Lichterfelde 1915, Ed. Runge. (47 S.) 0,60 M.

Das Thema des Büchleins ist wohl absichtlich reichlich weit gefaßt. So bietet es die Möglichkeit, auch verschiedenartige Ausführungen zu einem Ganzen zusammenzuschließen. Weitaus am kürzesten ist der Überblick über die Wirkungen des Weltkrieges auf die deutsche Missionsarbeit daheim und draußen, auch z. T. schon durch neuere Nachrichten überholt. Sehr ausführlich dagegen ist die durch den Eintritt der Türkei in den Weltkrieg und ihre Erklärung des Dschihad neugeschaffene Lage behandelt, sowohl für die damit gegebenen politischen Konsequenzen in Krieg und Frieden, als auch im Blick auf die Mohammedaner-Mission; hoffnungsfreudig schließt hier die Übersicht ab. Eine dritte Reihe von Ausführungen gelten den „Edinburger Idealen". Ziemlich weit ausholende allgemein politische Erörterungen — weitgreifende Internationalisierung des gesamten Welt- und Wirtschaftslebens, trotz und neben seiner ebenso starken Nationalisierung; anscheinende Solidarität der weißen Rasse und Kultur; demgemäß weitgehende, weltbeglückende, pazifistische Strömungen — bringen den Erklärungsgrund für ihr Auftauchen in England und Nordamerika wie für ihre Hinübernahme und Geltendmachung auch auf deutschem Boden. All jene hochfliegenden Hoffnungen, weittragenden Berechnungen, die jene Tagung veranlaßt hat, kommen noch einmal zum Ausdruck. Gerade hier spürt man den Herzschlag des Verf.; um ein Stück seiner Lebensarbeit handelt es sich hier. Tief wehmütig darum berührt das „wir glaubten", „wir hofften". Ich hätte aber doch noch energischer, als R. es tut, es ausgesprochen zu sehen gewünscht, wie eben Gott der Herr es gewesen, der durch diesen Weltkrieg gründlich mit all diesen Erwartungen aufgeräumt hat und deutlich gezeigt hat, wieviel in jenen „Edinburger Idealen" Menschengedanken ihr Spiel gehabt haben: man hat in die Luft gebaut, gerade auch in bezug auf die „Cooperation", ohne ein wirkliches Fundament zu haben; man vergaß die Knechtsgestalt der Mission, die ihr nach der Schrift innerhalb dieses Aeons anhaftet. Endlich eine letzte Gruppe von Ausführungen, z. T. mit den vorangehenden im Zusammenhang, betreffen die in den heimischen Missionskreisen schon lange vor dem Kriege und natürlich jetzt erst recht stark hervorgehobenen Bedenken gegenüber so manchen Neuerungen im gegenwärtigen Missionsbetrieb. Und ich freue mich, in wie starkem Maße sie anerkannt werden. Immerhin glaube ich, daß z. B. in den Ausführungen über „Keine Reichsgottespolitik!", „Keine Trübung des Missionsmotivs durch nationalen oder kolonialen Chauvinismus!" noch stärker die biblischen Richtlinien hätten berücksichtigt werden müssen. Auf eine „Wiedergeburt der Menschheit" auf dem Wege der Mission zu hoffen, läßt jedenfalls die Schrift nicht zu.

Jordan, Wittenberg.

Richter, J., *D.* Prof.: **Der deutsche Krieg und die deutsche evangelische Mission.** Gütersloh 1915, C. Bertelmann. (20 S.) 0,20 M.

D. Richters Ausführungen gelten zwei Fragen: In welchem Umfang ist die Heidenmission durch den Weltkrieg in Mitleidenschaft gezogen? Welche Aufgaben ergeben sich der Missionshilfe aus der nationalen und internationalen Lage? Die Beantwortung der ersteren ist naturgemäß rein historisch; angesichts der Unsicherheit und Unzulänglichkeit unserer Nachrichten noch sehr lückenhaft; immerhin doch die schmachvolle Behandlung der deutschen Missionsgeschwister in den britischen Kolonien und den deutschen Kolonien, sonderlich in Togo und Kamerun,

berücksichtigend. Die der zweiten ist grundsätzlich praktischer Art, zum großen Teil in Auseinandersetzung mit den gerade in unsern ernstesten Missionskreisen gehegten Bedenken gegenüber bestimmten modernen Missionsanschauungen, als deren Vertreter eben *D.* Richter selbst vor allem zu gelten hat. Auf diese selbst hier näher einzugehen, verbietet der Platz, verbietet auch das naturgemäß Aphoristische eines Vortrages. Nur zwei mehr auf der Peripherie liegende, aber doch für den Vortrag charakteristische Punkte greife ich heraus. Einmal: ist es wirklich geraten, in Parallele mit Israels Beruf an die Welt auch von einer prophetischen Sendung Deutschlands an die Menschheit zu reden? Ist ihre Voraussetzung: „Das deutsche Volk ein gereinigtes, geheiligtes Werkzeug in Gottes Hand zu einem großen Menschheitsdienst" (S. 17) wirklich eine auf Grund der biblischen Zukunftserwartung begründete Hoffnung? Sodann: Welchen Inhalt hat das „deutsch-evangelische Christentum", das wir als unsern edelsten Schatz der Welt zu bringen haben, zumal wenn es, wie es scheint, irgendwie von dem reformatorischen sich unterscheiden soll?

Jordan, Wittenberg.

Schäfer, R., Sekretär der deutschen Orient-Mission: **Der deutsche Krieg, die Türkei, Islam und Christentum.** Leipzig 1915, Krüger u. Co. (69 S.) 0,75 M.

Die kleine Broschüre unterrichtet sachkundig zunächst über die bekannten inneren Schwierigkeiten der Türkei — Verpflanzung europäisch-christlicher Kultur auf den Boden eines islamischen, durch und durch antichristlichen Staatsverbandes, — nicht minder über die in der gegenwärtigen politischen Sachlage gegebenen inneren und äußeren Schwierigkeiten, die nicht nur in der Kriegserklärung an die Entente-Mächte, sondern auch und zumeist in der Proklamation des „Heiligen Krieges" liegen, konstatiert aber zugleich auch die starke Einflußsphäre Deutschlands in der Türkei, ihre innere Berechtigung, aber auch ihre Verpflichtung für später, und erweitert sich damit zum Aufweis der großen missionarischen und kulturellen Aufgaben Deutschlands in den Ländern des Halbmonds nach dem Kriege, zugleich mit Richtlinien für die Gestaltung der evangelischen Verkündigung im islamischen Orient.

Jordan, Wittenberg.

Innere Mission.

Hoppe, Th. *D.* P.: **Die Taubstummenblinden in Wort und Bild.** Potsdam 1914, Stiftungsverlag. (57 S. 10 Abbildungen.) Geb. 3 M.

Die Geschichte der ersten Jahre des ersten und bisher einzigen deutschen Taubstummenblindenhauses in Nowawes, liegt hier vor. Ihr Verf. zeigt, wie dem Oberlin-Diakonissenmutterhause in N. „durch Gottes Führung" dieses neue Gebiet der I. M., die Taubstummenblindenfürsorge zugefallen ist; wie aus den kleinen Anfängen durch die Hilfe weiter Kreise in rascher Entwicklung das stattliche Werk der Gegenwart geworden, das im eigenen Hause (eingeweiht 5. 12. 1912) nunmehr schon 37 Zöglinge zählt, denen ein Taubstummenlehrer und sechs Lehrerinnen dienen. Vorangeschickt ist eine kurze Übersicht über das, was bisher außerhalb und in Deutschland für diese Dreisinnigen getan ist; angefügt sind Personalnotizen über die bisherigen Zöglinge, die manch interessantes Ergebnis zunächst für die Entstehung des Übels, sodann auch für die Möglichkeit der geistigen und geistlichen Beeinflussung dieser Unglücklichen an die Hand geben. Weitaus am interessantesten aber ist, was über den Unterricht der Taubstummenblinden dargelegt wird, das natürlich manche Berührung mit dem der Blinden und dem der Taubstummen zeigt und doch wieder ganz neue Wege nötig machte und gefunden hat. Das ansehnliche Buch, mit einer großen Zahl von Bildern aus dem Anstaltsleben, sollte als eine wirksame Werbeschrift für diese neue Arbeit christlicher Liebe auf recht zahlreiche Leser und freundliche Förderer rechnen können.

Jordan, Wittenberg.

v. Zimmermann, Anna, Oberin: **Die Helferin vom Roten Kreuz.** Berlin 1914, J. Geringer. (36 S.) 0,80 M.

Die zeitgemäße kleine Schrift ist aus der Erfahrung hervorgegangen, daß zwar „ungezählte Scharen deutscher Frauen" beim Ausbruch des Krieges „allerorts zum Helferinnendienst herbeigeeilt" sind, daß aber „wenige bedachten, daß die Hilfe den Anforderungen entsprechen muß", und darum viele enttäuscht wurden. Die Schrift will also der Aufklärung dienen. Sie handelt zunächst in Kürze geschichtlich vom Roten Kreuz und seinen Aufgaben, dann in drei weiteren Abschnitten von der Verwendung der Helferin unter dem Roten Kreuz, von

ihrer Stellung zu den Vorgesetzten und ihrer Ausbildung, endlich von der Pflichterfüllung der Helferin im rechten Geist. Die Ausführungen atmen eine erfrischende, fast militärische Straffheit, zeigen klar die Grenzen der Mitwirkung der Helferin, lassen nicht im Zweifel über die erforderliche dienstliche Disziplin und legen auch auf die ethische Unterweisung der Helferin Wert. Es wäre zu wünschen, daß die Schrift von allen Helferinnen und ihren Müttern gelesen und — beherzigt würde! Koschade, Wittenberg.

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Roßnick, Fr.: **Deutsche Nüchternheitsbewegung.** Hamm (Westf.) o. J., Breer u. Thiemann. (VIII, 371 S.)

Es ist eine Freude, in einem evangelischen Blatte das tüchtige Werk eines katholischen Mitstreiters im Kampfe wider Alkohol und Alkoholismus anzeigen zu dürfen. Der Verf., höherer Eisenbahnbeamter in Unterbarmen, behandelt nach einer kurzen Einleitung (S. 3—15: Los von der heutigen Kneipe!) zuerst die alte Mäßigkeitsbewegung der vierziger Jahre und die modernen großen Nüchternheitsvereine (Gasthausreform, Deutscher Verein, Blaues Kreuz, Guttempler, katholische Vorkämpfer usw.: S. 15—215). Den zweiten Hauptteil (S. 218—304) bilden Blätter pietätsvoller Erinnerung an den Begründer der neuen katholischen deutschen Nüchternheitsbewegung, Joseph Neumann, der am 12. Dez. 1912 in Düsseldorf als Dominikanerpater Anno im Alter von 56 Jahren starb, von seinen vielen Freunden und Verehrern, zu denen sich auch der Verf. dieser Anzeige rechnen durfte, aufrichtig betrauert. In einem Anhang (S. 305 bis 358) werden noch wertvolle Einzelheiten aus der Geschichte des Antialkoholismus veröffentlicht: Leitsätze, Berichte und Erklärungen von 1845, eine „Arbeits- und Ehrentafel" für Pater Anno, ein Verzeichnis von abstinenten Heiligen u. a. Das Buch schließt mit einem sorgfältigen Namenverzeichnis (S. 361—371); es ist mit nicht weniger als 42 Bildern, darunter vier großen Einschaltbildern, geschmückt. Verleugnet es auch nirgends seinen katholischen Standpunkt und dient es in erster Linie ad maiorem gloriam ecclesiae romanae und ihrer Verdienste um den Kampf wider den Alkohol, so wird man ihm auch im Blick auf die nichtkatholischen Abschnitte ruhige Sachlichkeit und ernste Zuverlässigkeit nicht absprechen können. Der Verf., der nach Möglichkeit stets aus den ersten Quellen geschöpft hat, verdient den warmen Dank seiner alkoholgegnerischen Gesinnungsgenossen in allen Lagern. Schade, daß der Verlag nicht etwas besseres Papier gewählt hat. Josephson, Halle a. S.

Stern, W., Prof.: **Psychologie der frühen Kindheit.** Bis zum 6. Lebensjahre. Mit Benutzung ungedruckter Tagebücher von Klara Stern. Leipzig 1914, Quelle & Meyer. (XII, 372 S.) Geb. 7 M.

Vor dem Kriege stand das Kind im Mittelpunkt des Interesses. Nach dem Kriege wird es und muß dies noch mehr der Fall sein, wenn Deutschland den Segen seines Sieges voll ausschöpfen will. Zu richtiger Erziehung ist aber Kenntnis der Kinderpsychologie notwendig; denn individuelle Erziehung ist nicht nur ein Schlagwort, sondern auch eine tiefe pädagogische Weisheit. Andererseits wird man sich hüten müssen, für jedes Kind eine besondere Erziehungsmethode aufstellen zu wollen. Es werden sich immer gewisse Gruppen von Kindern unterscheiden lassen. Das hierzu nötige Rüstzeug gibt Stern in seinem zeitgemäßen Werke. Was ihm besonderen Wert verleiht, ist dies, daß er nicht nur im Gegensatz zu vielen kinderpsychologischen Einzel-Monographien eine Gesamtdarstellung bietet und uns fremdländische Werke entbehrlich macht, sondern auch, daß er sich auf ein umfassendes Material, insbesondere auf die Aufzeichnungen seiner Frau über die eigenen Kinder stützen kann und hier die Ergebnisse jahrelanger Forschungen niederlegt. Der Aufbau des Werkes ist klar und durchsichtig. Zuerst eine kurze Einleitung über Wesen und Methode der Kinderpsychologie und die seelische Entwicklung. Sodann der äußerst interessante und schwierige Abschnitt: Die sprachlose Zeit. Bereits hier erhebt sich ein gewisser Widerspruch gegen die von dem Verf. gemachten Beobachtungen. Daß sie richtig sind, bezweifle ich nicht; aber es werden andere auch andere Beobachtungen machen. Jedenfalls muß man sich hüten, für diese Zeit (bis 1 Jahr) allgemein gültige Regeln aufzustellen. Sehr wertvolle Beobachtungen enthält der 3. Abschnitt: Die Sprachentwicklung und der 4.: Die Bilderbetrachtung, bei denen man sich gegenwärtig halten muß, daß der Verf. ein normal sich entwickelndes, begabtes Kind vor Augen hat. Die folgenden Abschnitte (5—9) haben es nur mit speziell psychologischen Fragen zu tun: Gedächtnis, Phantasie und Spiel, Formen des

kindlichen Denkens, Gemüts- und Willensleben: Allgemeines und Spezielles. Es wird hier eine solche Fülle geboten, daß sich ein Herausheben des Einzelnen verbietet. Das Buch wird hier eine äußerst wertvolle Ergänzung von Försters „Jugendlehre". Die Darstellung ist überall so allgemein verständlich, daß jede Mutter und Kindererzieherin es ohne weiteres zu Rate ziehen kann. Man hat den Eindruck absoluter Wahrhaftigkeit, z. B. auch in der genau wiedergegebenen Sprachweise der Kinder. Dankenswerte Beigaben sind das reichhaltige Literaturverzeichnis, das spezielle Sachregister, sowie die Bilder- und Zeichnungstafeln. Das Werk, ein Zeugnis deutscher Gründlichkeit, bedeutet einen großen Fortschritt auf dem Gebiete der Kinderpsychologie und wird für die nächste Zeit die Grundlage aller hierauf bezüglichen Forschungen bilden. Gehring, Sohland a. R.

Zum Kriege.

Leider viel zu spät für die März-Nr. mir zugegangen sind die **Karfreitags- und Ostergrüße** (je 0,10 M. Partiepreise) fürs Feld, die bei M. Warneck, Berlin, erschienen sind, *D.* Fr. Lahusens Karfreitagspredigt „Es ist vollbracht" (Joh. 19, 30), [8 S.], P. H. Priebes Osterpredigt „Deutsche Ostern 1915" [8 S.] und Dr. Conrads Karfreitags- und Ostergedanken als Gruß aus der Heimat für Heer und Marine „Kampf und Sieg" [16 S.]. So kommt die herzliche Empfehlung, die alle drei, zumal das letzte Schriftchen, verdienen, reichlich spät.

Das gleiche gilt leider auch von der dritten Sammlung von **Kriegsandachten**, die Dr. Conrad, B., im gleichen Verlage unter dem Titel „Kelch des Heils" hat erscheinen lassen (48 S. 0,40 M.), sofern auch sie zunächst jedenfalls sonderlich für die Passions- und Osterzeit bestimmt sind und darum z. T. ganz eigentliche Passions- und Ostertexte behandeln. Immerhin bieten sie aber doch für die häusliche Erbauung auch gerade in der jetzigen ernsten, leidensvollen Kriegszeit unseres Volkes so viele Handreichung zum Stillewerden und Hoffen, zum Warten und Ausharren und Durchhalten, daß sie auch über ihren besonderen Zweck hinaus gut gebraucht werden können.

Recht ansprechend erscheinen die **Kriegsflugblätter**, die (zu je 8 S. u. 0,02 M.; Partiepreise!) der Nassauische Kolportage-Verein, Herborn, anbietet. Bisher sind erschienen und in gleicher Weise in der Heimat wie im Felde zu verwerten: Auf zum heiligen Kriege! (Röm. 12, 12), Christus der Weltherrscher! (Mark. 8, 10—13), Die deutsche Familie, ein Fundament! (Luk. 2, 48 f., 51 f.).

Etwas ganz Besonderes nenne ich zuletzt: die kleinen, schmucken Kriegshefte, die bei E. Biermann, Barmen, erschienen sind. Zwei sind fürs Feld bestimmt: **„Sieben Gebete in Kriegsnot"** (16 S. 0,05 M.), von dem verstorbenen Fr. W. Dörpfeld für 1866 nach den sieben Bitten des Vaterunsers aus Bibel und Gesangbuch ausgewählt, und damals wie nachher 1870 weit verbreitet, und jetzt zu neuem, gleichen Liebes- und Segensdienst ausgehend! und **„Wir sind die Kraft!"** „Parolebuch für unser Volk in Waffen" (30 S. 0,15 M.), siebzehn kurze, aber packende Ansprachen, von H. Stuhrmann, jedesmal von einem unserer militärischen Kommandos oder doch Soldatendienste und -Erlebnisse ausgehend; so in feinster Weise den Zugang sich bahnend zum Soldatenherzen und in zielsicherer Führung es auf das eine, was ihm not ist, in immer neuen Weisen hinlenkend. Ein drittes **„Es ist der Herr!"**, gilt den Daheimgebliebenen, zumal den Trauernden. „Glaubenstrost in Kriegszeit" (32 S. 0,15 M.), so ist's mit Recht genannt. Wirklich aus der Tiefe des Trostes heraus, wie ihn Gottes Wort darreicht und erschließt, schöpft ihr Verf., G. Fischer (Essen); wirklich zu Herzen gehend kann er so sprechen. — Ich wiederhole: diese drei Schriftchen sind vor vielen anderen zu empfehlen. Jordan, Wittenberg.

Dies und Das.

Zwei Kunst-Konfirmationsscheine [1]) legt der Verlag für Volkskunst, R. Keutel, St., vor (Blattgröße: 27 × 36 cm. Einzeln 0,35 M.). Die Umrahmungen beider verbinden in ihren oberen Leisten kriegerische Embleme mit den Sinnbildern des hl. Abendmahles, zeigen in der unteren den Lutherkopf und die Anfangsworte des Lutherliedes, zur Rechten und Linken des für Widmung und Spruch ausgesparten Raumes einen gepanzerten Deutschritter und einen Engel des Friedens, darunter dort einen pflügenden hier einen säenden Landmann; bieten also reichlich, überreichlich viel zu sehen (Zeichner: H. Volkert, M.). Das Hauptbild des einen Scheins ist A. Kampfs

[1]) Zu spät dem Hrsgb. zugestellt, um im Märzheft noch besprochen werden zu können.

berühmte „Einsegnung der Freiwilligen 1813". das des anderen ein von H. Volkert, M., entworfenes „Golgatha", das im Vordergrund einen Kriegsmann mit ausgestreckter Lanze zeigt. Der Verlag hofft eigentümlicherweise von diesen Scheinen einen Beitrag zur „Vertiefung künstlerischer, vaterländischer und religiöser Gedanken."

Ganz eigenartig, aber zweifellos anregend und fesselnd ist das neue Konfirmandenbüchlein, das Pfr. Prof. H. **Haussen**, Herborn, im Nassauischen Kolportageverein daselbst unter dem Titel **„Der Kampf um die Heimat"** (56 S. 0,25 M. Partiepreise) hat erscheinen lassen. Unter den Überschriften: „Feinde", „Kriegserklärung", „Mobilmachung und Aufmarsch", „Kämpfe", „Opfer", „Sieg" werden überall echt vaterländische und ernst religiös - christliche Gedanken ineinandergewoben, auseinander beleuchtet, so durcheinander wirkungskräftig für Herz und Gewissen. Den ernsten Schluß bildet des Obertertianers R. S. bekanntes Gedicht „Für uns!", in der Vertonung von Th. Kopp, Herborn.

Schon ThLBr. 1914 S. 373 f. habe ich anläßlich der Herausgabe des Matthäus-Evangeliums mit warmer Empfehlung auf die Jubiläumsausgabe des N. T., die von der Sächsischen Hauptbibelgesellschaft hrsg. wird, hingewiesen. Nunmehr liegt das ganze N. T., einschließlich der Psalmen vor; in Wahrheit eine Jubiläumsausgabe dieses **Dresdner Schmucktestament**, wie sie würdiger und schöner kaum zu denken ist. Die l. c. geschilderte äußere und innere Ausstattung wie die Anordnung des künstlerischen Schmucks ist natürlich die gleiche geblieben; schon das alles gibt dem Ganzen den Charakter des Anheimelnden. Auch das anerkennende Urteil über die kleinen und größeren Schöpfungen des Meisters greift weiter Platz. Man staunt immer wieder, wie fein und sinnig **R. Schaefer** wie in seinen Anfangsbuchstaben so in seinen kleineren und größeren Textbildern den biblischen Gedanken und Erzählungen wie den Stimmungen des Textes Ausdruck und Gestalt zu verleihen versteht. Hier haben feines empfindungsreiches Sichversenken in den Schriftinhalt wie echte Künstlerschaft wirklich zu einem feinen Ganzen sich zusammengefunden. Dabei ist der Preis so gering gestellt, daß auch der weniger Bemittelte zugreifen kann. Daß es ein Geschenk wie geschaffen zu allen möglichen Gelegenheiten eines Christenhauses darstellt, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Zeitschriften.

Von **ThG. 1915** liegt bereits Heft 1 vor. Wieder eröffnet *D.* **Grützmacher**, Erl., den Reigen mit seinem Spezialgebiet **Systematische Theologie**, wie immer mit Einschluß von manchem, was dem Gebiet der Philosophie und Religionsphilosophie wie auch dem der Geschichte der Theologie angehört. Aus den interessanten Ausführungen hebe ich besonders die über den Neuprotestantismus (Greßmann, Dilthey, Sapper) wie über die eigentlichen dogmatischen Neuerscheinungen (Schaeder, Ihmels, Lasson) hervor. Dem Heft ist wie immer eine allerdings verzweifelt kurz gehaltene Übersicht über die **Nordische Theologie**, von O.-L. C. Dymling, Sundsvall, beigegeben. Jordan, Wittenberg.

Notiz.

Ein Ergänzungsheft als Teil 3 der **„Agende für Kriegszeiten"** ist in Vorbereitung (Gö. Vandenhoeck u. Ruprecht), zumeist Gebete für die heutige Kriegslage und eine Auslese älterer und neuerer Kriegslyrik, soweit sie liturgisch verwertbar erscheinen, bringend.

Berichtigung.

ThLBr. 1915, S. 74, Spalte b, Z. 34 v. u., desgl. S. 75, Sp. a, Z. 33 v. o. l.: Jirku st. Zirku.

S. 75, Sp. a, Z. 19 u. 24 v. o.: סנורים.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Eisenberg, W., P., Braunschweig: Rache? (Kriegspredigt. Röm. 12, 17—21.) Braunschweig 1914, J. Neumeyer. (8 S.) 0,10 M. **Gardner**, J.: Das Papsttum im vollkommenen Widerspruch zur Bibel. Durch 30 Gegensätze beleuchtet. 2. Aufl. Bad Homburg, o. J., Wiegand & Co. (29 S.) 0,15 M. **von Ortenheim**, E.: Was die Ereignisse der Gegenwart offenbaren. Ein offenes Wort an unser deutsches Volk. Ebda. (16 S.) 0,20 M.

Bücherschau.

Philosophie (Religionswissenschaft). Oldenberg, H.: Die Lehre der Upanishaden u. die Anfänge des Buddhismus. (VIII, 366 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 9,00. Wetter, G. P.: Phōs. (Φῶς.) Eine Untersuchg. üb. hellenist. Frömmigkeit, zugleich e. Beitrag z. Verständnis des Manichäismus. (IV, 189 S.) L., Harrassowitz. 3,75. — Leadbeater, C. W.: Ein Textbuch der Theosophie. (III, 138 S.) L., Grieben. 1,80.

Theologie. Zeit- u. Streitfragen, Biblische. B.-Lichterfelde, Runge. X, 2. Rüegg, A.: Die Christian Science in bibl. Beleuchtung. (48 S.) 0,60. 3. Richter, Jul.: Die Mission in dem gegenwärtigen Weltkriege. (47 S.) 0,60.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft). Hartmann, R.: Palästina unter den Arabern 632—1516. (53 S.) L., Hinrichs. 0,60. Wiesner, L.: Die Jugendlehrer der talmudischen Zeit. (58 S.) Wien, Löwit. 1,20

N. T. Rudberg, G.: N.t. Text u. Nomina sacra. (88 S.) L., Harrassowitz. 2,00.

Historische Theologie. Bousset, W.: Jüdisch-Christlicher Schulbetrieb in Alexandria u. Rom. Literarische Untersuchgn. zu Philo u. Clemens v. Alexandria, Justin u. Irenäus. (VIII, 319 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 12,00. — Bruggaier, L.: Die Wahlkapitulationen der Bischöfe u. Reichsfürsten v. Eichstätt 1259—1790. (XVI, 130 S.) Fr., Herder. 3,00. Mohlberg, C.: O. S. B.: Radulph de Rivo, der letzte Vertreter der altrömischen Liturgie. 2. Bd. Texte. (XV, 310 S.) Mstr., Aschendorff. 6,50. — Bauer, Fr.: Reformation u. Gegenreformation in der früheren nassau-badischen Herrschaft Lahr-Mahlberg. (VIII, 360 S.) Lahr, Schauenburg. Geb. 4,50. — Arnoldi, des kurtrierischen geistlichen Rats Heinr. Aloys, Tagbuch üb. die zu Ems gehaltene Zusammenkunft der vier erzbischöflichen deutschen Herrn Deputierten, die Beschwerde der deutschen Nation gegen den römischen Stuhl u. sonstige geistliche Gerechtsame betr. 1786. Hrsg. v. M. Höhler. (VII, 354 S.) Mz., Kirchheim & Co. 8,00.

Andres, Fr.: Die Engellehre der griechischen Apologeten des 2. Jahrh. u. ihr Verhältnis zur griechisch-römischen Dämonologie. (XX, 183 S.) Pa., Schöningh. 6,00.

Apologeten, die ältesten. Texte mit kurzen Einleitungen, hrsg. v. E. J. Goodspeed. (XI, 380 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 7,40. Corpus reformatorum. L., Heinsius. 95. Bd. Zwinglis, Huldreich, sämtliche Werke. VIII. Bd. Zwinglis Briefwechsel. Gesammelt, erläutert u. unter philolog. Mitwirkg. der Proff. H. Hitzig, A. Bachmann u. L. Köhler bearb. v. E. Egli, hrsg. v. W. Köhler. II. Bd. Die Briefe von 1523—1526. (III. 824 S.) 37,55. Jahrbuch der Gesellschaft f. die Geschichte des Protestantismus in Österreich. Hrsg. v. G. Loesche. 35. Jahrg. (III, 330 S.) L., Klinkhardt. 9,60. — Wolf, G.: Quellenkunde d. deutschen Reformationsgeschichte. I. Vorreformation u. allgemeine Reformationsgeschichte. (XIV, 582 S.) Go., Perthes. 16,00.

Praktische Theologie. Sonntagsgruß f. Gesunde u. Kranke. Gesammelte Pfennigpredigten. Kirchenj. 1913/14. (IV, 216 S.) Hdlbg., Ev. Verlag. Geb. 2,00. — Krebs, E.: Die Stunde unserer Heimsuchung. (VII, 115 S.) Fr., Herder. 1,20. Krieg u. Kanzel. Kriegspredigten u. Ansprachen. (IV, 120 S.) Rottenburg, Bader. 1,30. — Procksch, O.: Kriegsnachklänge in Andachten. (59 S.) Gr., Bruncken & Co. 0,80. Vorträge, Frankfurter. Frkf., Diesterweg. Religion, die, im Krieg. 1. Glaube. Von F. Manz. 2. Buße. Von W. Veit. 3. Bekenntnis. Von Foerster. 4. Opfer. Von Bornemann. (71 S.) 1,60. — Voß, Th.: Der Gottesdienst als liturg. Einheit. Mit 10 liturgisch vollständig ausgeführten Gottesdiensten als Beispielen. (VII, 119 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 3,20. — Conrad, P.: Gnade und Wahrheit. Sonntagsbetrachtungen über die altkirchl. Episteln. (190 S.) B., Schriftenvertriebsanstalt. 0,75.

Zeitschriftenschau.

Philosophie. Steudel: Einheit d. Erkenntnis u. Einheit d. Seins. (PrM. 3.)

Theologie. Kulp: Die sittliche Aufgabe d. Krieges. (RK. 7 f.) Plate: Der letzte Kampf d. Weltgeschichte. (R. 9.) Schürmann: Der kulturelle Wert d. Krieges. (RK. 9 f.) — Schwencker: Reden auf Schloß Mausberg (J. Müller). (EK. 9 f.) Tornos: Christus im 20. Jahrhdrt. (PBl. 5.)

GG. 1915, 3: Pfennigsdorf, E.: Wann sind wir des Sieges wert? Stutzer, G.: Industrie u. Handel in d. Kriegszeit. Keeser: Robert Mayer u. s. Stellung z. Religion. Pfennigsdorf: Kriegsdienst der evgl. Gemeinde. Darf ein Christ Krieg führen? Fürs Vaterland. Tagebuchblätter e. Daheimgebliebenen. Abendmahlsseufzer. Rundschau. Verschiedenes. u. a.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft). A. T. Skerwood: Der Begriff d. prophet. Off. (DAZ. 2.)

N. T. Völter: Der Anfang der Apostelgeschichte. (PrM. 1.)

Historische Theologie. Kramer: Nietzsche u. der Krieg. (Hochweg 5.) Richter: Luther u. der Krieg. (ChrW. 9 ff.) — Beckmann: Die rlg. Entwicklung G. Frenssens. (Ebd. 7 f.) Hardeland: Caspar Neumann † 1715. (AG. 23 EK 12.) Matter: Ewald Christian von Kleist 1715—1759. (AG. 23 f.)

Systematische Theologie. Dunkmann: Das stellvertretende Leiden d. Gerechten. (R. 7.) Stange: Das Geheimnis des Wortes. (LK. 11.) Dorner: Katholisierende Neigungen in der prot. Ethik. (PrM. 3 f.) Heinatsch: Der christl. Staat. (R. 7.) Vowinkel: Sittlichkeit des Schwertes u. des Kreuzes. (R. 6.)

Praktische Theologie. DDK. VIII, 5: v. Lüpke, H.: Unser Landvolk im Kriege. L.: Trost in trostarmen Tagen. Schwietering, J.: Weihnachten im Felde. v. Lüpke: Kriegsbrot (Predigt: Röm. 12, 7—16). Schlipf, H.: Patriotischer Bußruf an eine Landgemeinde. Schulz, R.: Kriegsbetstunden-Ansprache (Apg. 4, 32). Drüner, H.: Passionspredigt u. Krieg. Martin, E.: Dorfjugend im Weltkrieg. Just, Fr.: Über Feldpostbriefe an Pastoren. u. a. — MGkK. 1915, 2: Ein Lied in großer Anfechtung. Spitta, Fr.: Weitere liturgische Kriegsbeiträge. Stein, Fr.: Musikalische Kriegsandachten. Lasch, G.: Dresdener Schmucktestament. Spitta, Fr.: „Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ" u. sein Verfasser. Beth, H.: Bachs C-mollpassacaglio u. die verwandten Werke Dietrich Buxtehudes. Berendt: Kriegsliturgien. u. a. Plaß, S.: Deutscher Schwur. MPTh. XXXI, 6: Wurster, P.: Gedanken zur Passionspredigt im Kriege. Schoell, S.: Meditation z. Karfreitag. Kappus: Der Bauer in Kriegszeiten. Sattler, E.: Neue Konfirmandenblätter. Wurster, P.: Das engl. Christenvolk u. wir. Jehle: Los von England in Sachen der Bibelverbreitung! Beck: Schlatters Ethik. Schoell: Kriegsbetstunde zu Kaisers Geburtstag (Ps. 20). Wurster: Pastorale Literatur z. Kriege u. a. John: Der Prediger auf der Kanzel. (DAZ. 2.) — Schapper: Aufgaben d. R. U. gegenüber d. Kriege. (ZevR. 4.) Spanuth: Die psycholog. Voraussetzungen d. RU. im Kriege. (MevR. 2.) — Kesseler: Glaubens- und Sittenlehre im Oberlyceum. (Ebd.) Schwanbeck: Behandlung des Todes Christi mit Abiturienten. (ZevR. 4.) — Schönhuth: Die Psalmen im RU. (Ebd.) — Berndt: Kriegsliturgien. (De. 6.) — Neuberg: Kriegsgemeindeleben. (PBl. 5.) Ulbrich: Seelsorge nach Alter u. Geschlecht. (De. 6.)

Äußere u. Innere Mission. Ä. M. Knak: Erschütterung u. Stärkung d. M.sgrundlage durch den Krieg. (AMZ. 3 f.) Mühlhäusser: Der Herr der M. (EMM. 3.) Schreiber: Wirkungen d. Weltkrieges auf die deutschen Missionsgesellschaften. (LK. 8 ff.) Der Weltkrieg als Belastungsprobe der deutschen evgl. Missionen. (ChrW. 10 ff.) — Büttner: Si Tiak, eine Leuchte Gottes in Si Balungau. (EMM. 3.) Christ-Socin: Eine mohammedanische M. im Christenland. (Ebd.) — Dinkelacker: Aus d. Arbeit an einer Negergemeinde in Kamerun. (AMZ. 3 cf. EMM. 3 f.)

SaH. 1915. 1: v. Harling: Armenschutz u. Armenpflege im mosaischen Gesetz. Levertoff: Aus der kabbalistisch-chassidischen Gedankenwelt. Bilder vom galizischen M.sfelde. Rauchberg: Heimat für Heimatlose. Kriegslied aus d. Lager Israels. Delitzsch-Bibliographie. —

DEIA. XIV, 4: Meyer, E.: Gemeindestatistik und Gemeindearbeit in großstädtischen Auslandsgemeinden. Meyer, E.: Kriegswirkungen in Alexandrien. Schneller: Kriegsbriefe aus Palästina. Radlach: Der Weltkrieg u. die Dtsch.-Evgl. Gemeinden in S. Catherina, Brasilien u. a.

I. M. Anteil der Diakonissenhäuser an der Pflege im Krieg. (LK. 11.) Riehm: Erziehung des weibl. Geschlechts in Indien. (AMZ. 3.) Kindler: Die B. Stadtmission im Kriege. (Hochweg 5.) Philipps: Kriegskrüppelfürsorge. (RG.) Weller: Christl. Vereinsleben im Kriege. (AG. 22.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Aus dem kirchl. Leben Galiziens (ChrW. 7 Rade), Hollands (RK. 9 Kolfhaus), Ostpreußens (PBl. 5 Heydeck), Schwedens (LK. 11 f. Rendtorff). — Allerlei Gedanken zum kommenden religiösen Neubau. (LK. 7 ff.) Beckmann: Die rlg. Bewegung. (ChrW. 7.) Bezzel: Die Pflichten luther. Kirchentums gegenüber der Zeitlage. (LK. 8 ff.) Müller, J.: Und die Kirche? (ChrW. 9.) Rendtorff: Der Krieg u. die Einheit der Kirche Jesu Christi. (LK. 11.) Schiller: Krieg und Kirche. (AG. 22.) Spieß: Zukunftsausblicke und Zukunftsausgaben. (ChrW. 10.) — v. Harling: Die Juden im Kriege. (LK. 10.) Rade: Die Neutralen u. wir. (ChrW. 8.) Lepsius: Unsere Waffenbrüderschaft mit d. Türkei. (AMZ. 3.) Rogge:

Die Wirkungen des hl. Krieges. (EK. 10 ff.) **Werner:** In engl. Kriegsgefangenschaft. (AMZ. 3.)

DE. 1915, 2: Söderblom, N.: Kirche u. Weltkrieg. **Eibach, R.:** Der Herr u. Heiland. **Schian, M.:** Geschichtsforschung und Glaube. **Kalweit, P.:** Zur Frage der kritischen Auflösung des Problems d. Willensfreiheit. **Keßler, L.:** Rückkehr d. deutschen Volkes zu seiner Bibel. **Brunau, M.:** Aus griechischen Klöstern: Kalabaka. *Kleine Beiträge:* **Schian, M.:** Vor hundert Jahren. **Schian, M.:** Neue Kriegsliteratur. *Chronik:* Die christl. Kirchen u. der Krieg. Die Einheit d. kathol. Kirche im Krieg. Neutralität des Vatikans. Bemühungen d. Papstes um d. Frieden. Die ev. Kirchen u. ihre internationalen Beziehungen. Heilsarmee. Internationale Kongresse. Mission. Zukunft der nationalen Kirche.

Rezensionenschau.

Philosophie. Drews: Die Philosophie im 2. Drittel d. 19. Jahrhdrts. (ThLz. 4 Dorner.) **Jakobovits:** Die Lüge im Urteil d. neuesten deutschen Ethiker. (ThLz. 5 Kattenbusch.) — **Hoeck:** J. G. Fichtes Theologie. (ThLBl. 4 Lauerer.) **Schiele:** Fr. Schleiermachers Monologe. (Ebd. 5 Lauerer.) — **Erdland:** Die Marschall-Insulaner. (Ebd. 6 Palmer.) — **Dahlke:** Buddhismus als Weltanschauung. (ThLz. 5 Franke.) **Gennrich:** Moderne buddh. Propaganda u. indische Wiedergeburtslehre in Dtschld. (Ebd. 4 Franke.)

Theologie. Die Wahrheit des Apostol. Glaubensbekenntnisses. (ThLBl. 5 Zänker.) — **Peisker:** Die Geschichtlichkeit Jesu Christi u. d. christl. Glaube. (ThLz. 4 Troeltsch.) **Wobbermin:** Zum Streit um die Religionspsychologie. (ThLBl. 5 Ihmels.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft). Dussand: Les monuments palestiniens et judaïques. (ThLz. 5 Guthe.) — **Fiebig:** Der Josephtraktat Rosch haschschana. (ThLBl. 5 Laible.)

ThR. 1915, 2: Bousset: Literatur u. Religion des Spätjudentums. **Focke:** Entstehung d. Weisheit Salomos. **Naumann:** Untersuchungen zum apokryphen Jeremiasbrief. **Violet:** Die Esra-Apokalypse. **Box:** The Esra-Apocalypse. **Schechter:** Fragments of a Zadokite Work. **Charles:** Fragments of a Zadokite Work translated. u. a.)

A. T. Döller: Das Buch Jona. (AL. 5 f. Rieber.) **Kittel:** Psalmen. (ThLz. 4 Staerck.) **Schlögl:** Die Bücher d. Könige. (AL. 5 f. Rieber.) **Walde:** Esdrasbücher der Septuaginta. (ThLz. 5 Beer.)

N. T. Godet: La seconde épitre aux Corinthiens. (ThLz. 4 Bauer.) — **N.t. Studien, G. Heinrici dargebracht.** (Ebd. 5 Bousset.) — **Haupt:** Worte Jesu u. Gemeindeüberlieferung. (ThLBl. 6 Strathmann.) **Smit:** De daemoniacis in historia ev. (AL. 5 f. Innitzer.) **Knopf:** Probleme d. Paulusforschung. (ThLBl. 5 Kühl.)

Historische Theologie. Pastor: Geschichte der Päpste. VI. (ThLz. 5 Köhler.) **van Slee:** De Geschiedenis van het Socianisme in de Niederlanden. (ThLBl. 7 Jordan.) — **Krieg:** Kampf d. Bischöfe gegen die Archidiakone im Bistum Würzburg. (ThLz. 4 Lerche.) **Schubert:** Reich u. Reformation. (Ebd. Brieger.) — **Clarke:** St. Basil the great. (ThLBl. 4 Jordan.) **Fritz:** Der Glaubensbegriff b. Calvin. (Ebd. Bohatec.) **Klingenburg:** Verhältnis Calvins zu Butzer. (Ebd. Bohatec.) **Koepp:** Joh. Arndt. (ThLz. 5 Kohlmeyer.) **Stammeler:** M. Claudius. (ThLBl. 6 Ihmels.) **Winckler:** Pearsell Smith u. der Perfektionismus. (Ebd. Fleisch.)

Goetz: Das apostol. Glaubensbekenntnis. (ThLz. 4 Kattenbusch.) **Thieme:** Das apostol. Glaubensbekenntnis. (Ebd. Kattenbusch.) **Ursenius:** Einleitung ins Apostolikum. (Ebd. Kattenbusch.) — **Reitzenstein:** Des Athanasius Werk über das Leben des Antonius. (Ebd. Grützmacher.) **Walther:** Zur Gesch. d. griech. Vaterunserexegese. (ThLBl. 4 Wohlenberg.) — **Althaus:** Zur Charakteristik d. ev. Gebetsliteratur im Ref.-Zeitalter. (Ebd. Laible.)

Reu: Quellen zur Gesch. d. kirchl. Unterrichts in d. ev. Kirche Dtschlds. zw. 1530—1560. (ThR. 2 Simons.) **Weißenbach:** Quellen z. Geschichte d. Mittelalters. (ThLz. 5 Lerche.) **Wohleb:** Die lat. Übersetzung der Didache. (Ebd. v. Soden.)

Systematische Theologie. Palmieri: Theologia dogmatica orthodoxa. (ThLBl. 6 Daxer.) **Winkelmann:** Die Offbrg. (ThLz. 5 Lobstein.)

Praktische Theologie. Uckeley: Die moderne Dorfpredigt. (ThLBl. 5 Meyer.) — **Mahling:** Die Psyche d. Jugendlichen u. das relig. Moment in der Jugenderziehung. (Ebd. 6 Ihmels.) **Reukauf:** Didaktik des ev. RU. (ThLz. 5 Kabisch.)

ThLBl. 1915, 6: Cohrs: Neue Katechismusliteratur. (**Eberhard:** Der K. als pädagogisches Problem. **Steinmetz:** K.-Gedanken. **Emlein:** RU. bei Proletarierkindern. **Hardeland:** Luthers K.-Gedanken. **Meyer:** Luthers Großer K. **Hardeland:** Der Begriff der Gottesfurcht in L.s Katechismen. **Lang:** Der Heidelberger K.)

Predigten u. Erbauliches. Burggraf: Goethepredigten. (ThLz. 5 Schian.) **Falke:** Warum zweifelst du? (Ebd. 4 Schian.) — **Schofer:** Die Kreuzesfahne im Völkerkrieg. (ThLBl. 4 f. Scherffig, Münchmeyer, AL. 5 f. J.) **Stutz-Keller:** Gotteshilfe in Kriegszeit. (ThLBl. 4 Münchmeyer.) **Worlitscheck:** Krieg und Evangelium. (Ebd. 5 Münchmeyer.) — **Schabelig:** Begegne deinem Gott. (Ebd. 6 Münchmeyer.) **Sucker:** Das Vaterunser. (Ebd. 4 Münchmeyer.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Grentrup: Rassenmischehen in d. deutschen Kolonien. (ThLBl. 5 v. Schwartz.) — **Priebe:** Kirchliches Handbuch. (Ebd. 6 Simon.)

Inhaltsverzeichnis.

Agende für Kriegszeit 118
Apologetische Vorträge . . . 97
Behm, Gott und Welt 97
Benndorf, Spuren 112
Busch, Weg des Lebens . . . 111
Caspari, Erdbestattung . . . 96
Conrad, Kampf und Sieg . . . 117
—, Kelch des Heils 117
Cumont, Orient. Religion . . 96
Dehne, Eiserne Passion . . . 109
Dörpfeld, Kriegsnot 117
Eisler, Zweck 94
Fischer, Es ist der Herr . . . 117
Fries, Geschichten 114
Frommel, Theremin 106
Gegenwartsfragen 112
Grobe-W., Weltkrieg 113
Hanssen, Kampf um d. Heimat 118
Henning, Kirche 99
Hertling, Philosophie 93
Hoppe, Taubstummblind . . . 115
Horbach, Gebet 98
Ihmels, Krieg und Ethik . . 99
Jordan, Kolde 105
Kessler, Himmel und Hölle . 98
Kögel, Unger. Haushalter . . 101
Konfirmationsscheine 117
Konschel, Hamann 106
Kramer, Tod 110
Krebs, Heimsuchung 113
Kriegsflugblätter 117
Lahusen, Es ist vollbracht . . 117
Lehr und Wehr 98
Le Seur, Krieg 113
Man, Gott und Sünde 97
Müller-Just, Kriegsvorträge . 112
Nilsson, Feste 97
Passionspredigten 109
Predigtbuch der Dorfkirche . 107
Priebe, Ostern 117
Rade, Krieg und Christentum . 100
Richter, Mission 114
—, Krieg 114
Riegel, Weltkrieg 113
Romberg, Wunderfrage . . . 97
Römer, Unterweisung 111
Rossnick, Nüchternheitsbeweg. 116
Rotscheidt, Beten 98
Rump, In seinen Händen . . 107
—, Lebendige Steine 107
Schäfer, Schmucktestament . . 118
—, Krieg 115
Schmaltz, Gott und Leid . . . 97
Schümer, Schulandachten . . 110
Schwarz, Gottesgedanke . . . 95
Schwöbel, Palästina 100
Stage, Geist und Leben . . . 108
Stein, Vorträge 109
Stern, Kindheit 116
Stuhrmann, Kraft 117
Stummer, Ahikartexte 101
Thomae, Glaube u. Charakter . 99
Weber, Soldat 100
Wehnert, Bergpredigt 111
Witte, Glaube u. Wissensch. . 98
Wohlenberg, Petrusbriefe . . 102
Zahn, Ev. d. Lukas 104
Zimmermann, Rote Kreuz . . 115
Zurhellen, Kriegspredigten . . 110
—, Erinnerung 110